

Volksrecht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Die „Volksrecht“ erscheint wöchentlich 8 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 7, und durch Kioskbücher zu beziehen. Preis pro Woche 25 Pf., Monat 1.05 Mk., 3 Monate 3.10 Mk., 6 Monate 6.20 Mk., 1 Jahr 12.40 Mk. Durch die Post bezogen 3.10 Mk. frei ins Haus 3.52 Mk., wo keine Post am Orte 3.94 Mk.

Wichtigste Nachrichten für die einseitige Geldwirtschaft oder jeden Mann 10 Pf., zweiseitige Inserate 20 Pf., Anzeigen unter 200 W. 10 Pf., für 1000 W. 1.00 Mk., Vereins- u. Familien-Anzeigen Familien-Nachrichten 10 Pf., Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 265.

Breslau, Sonnabend, den 11. November 1916.

27. Jahrgang.

Werden sie zugreifen?

Mit Spannung muß die Welt das Echo erwarten, das der deutsche Kanzler Friedensrede im feindlichen Ausland, besonders aber in England erweckt. Nicht so sehr die Ausführungen über die Schuld am Ausbruch des Krieges, die man öffentlich nie eingestehen kann, wohl aber über die Ziele des Krieges selbst.

Hier muß sich die Frage erheben: werden sie zugreifen, werden die Feinde den Faden der Auseinandersetzung fortspinnen, den Bethmann-Hollweg ihnen vorsichtig reichete?

Der Reichskanzler hat in seiner Rede ausdrücklich bestätigt, was Scheidemann am 11. Oktober im Reichstage sagte: „Was französisch ist, soll französisch bleiben, was belgisch, belgisch, was deutsch, deutsch.“ „Ich habe“, sagte Herr v. Bethmann bei der Beipredung unserer Kriegsziele, „die Annexion Belgiens niemals als unsere Absicht bezeichnet.“ Und über Frankreich: „Selbst dem hinverbrannten Deutschen ist nicht der Gedanke gekommen, über Frankreich herzufallen, um ihm seine Kolonien zu nehmen.“ Es ist selbstverständlich, daß auch an die Annexion französischer Gebiete in Europa nicht im allerersten Augenblick gedacht wird. Diesen hinverbrannten Gedanken hat der Reichskanzler schon mit der bekannten Eingabe der sechs Verbände zurückgewiesen.

Es befähigt sich damit endlich vollkommen klar und eindeutig aus dem Munde des Reichskanzlers selbst, was wir immer behauptet haben, daß die Kriegspolitik der deutschen Regierung im Westen keine Veränderungen anstrebt.

Die Rede des Reichskanzlers bringt aber noch etwas sehr Gutes, nämlich das grundsätzliche Einverständnis Bethmanns mit Greys Vorschlag einer internationalen Schiedsgerichtsbarkeit nach dem Kriege. Was Herr v. Bethmann darüber gesagt hat, muß jeder Sozialdemokrat unterschreiben. Wenn es jenseits der Fronten schon wieder eine Spur von ruhiger Einsicht und Friedensliebe gibt, müssen seine Ausführungen über diesen wichtigen Gegenstand einen sehr starken Eindruck machen.

Die Kriegsziele der deutschen Regierung sind jetzt aber ziemlich klar geworden:

1. Keine Veränderungen im Westen.
2. Im Osten ein von Rußland unabhängiges Polen, dessen Anlehnung an die Zentralmächte gewünscht wird.
3. Einverständnis mit der Errichtung internationaler Schiedsgerichte zur Vermeidung neuer Kriege.

Der Reichskanzler hat sich auch über die Kriegsziele der Gegner ausgesprochen, über die er nach seiner Versicherung zuverlässig unterrichtet ist. Allerdings sind seine Angaben darüber weder so authentisch und sicher so vollständig, wie jene, die er über seine eigenen Absichten machen konnte. Diese Kriegsziele sind:

1. Elsaß-Lothringen von Frankreich.
2. Konstantinopel, der Bosphorus und das Westufer der Dardanellen den Russen.
3. Aufstellung Kleinasiens unter die Ententemächte.

Ob dieses Programm richtig ist oder nicht, werden dessen Urheber nun selber zu sagen haben. Offenlich werden sie von den Friedensfreunden in ihren Ländern dazu gezwungen werden. Nach zweieinviertel Jahren des Nordens sollen die Völker Europas endlich wissen, warum sie sich schlagen.

Die Franzosen werden sich dann mit dem Gedanken abfinden müssen, daß ihnen der Frieden ebensowenig eine Veränderung der Westgrenze zu ihrem Nutzen wie eine solche zu ihrem Schaden bringen wird. Aber, ist es nicht genug, wenn der Frieden sich selber bringt und mit sich selber — durch die Einrichtung internationaler Schiedsgerichte — die Gewähr seiner Dauer?

Engländer und Franzosen werden sich fragen müssen, ob es sich lohnt, das Blut weiterer Hunderttausender zu vergießen, um einen Felsen Kleinasiens zu erringen, und den Russen Konstantinopel zuzuschicken?

Nach Bethmann Aquith.

Wenige Stunden nach der Rede des Reichskanzlers hat auch der englische Ministerpräsident Aquith in der Londoner Guildhall gesprochen. Die Ausführungen des Herrn von Bethmann konnten ihm leider zu dieser Zeit noch nicht bekannt sein — es wäre sehr interessant gewesen, sogleich ein offizielles Echo aus London zu hören — aber immerhin, auch die Rede des englischen Ministerpräsidenten zeigt eine harte Abgrenzung gegenüber den Forderungen, die noch wenige Wochen zuvor von seinem Ministerkollegen angekündigt worden sind.

Rede kein Wort mehr. Auffälligerweise auch — wenn die Berichte vollständig sind — nichts von Polen. Die Kriegslage wird so geschildert, wie sie ein gegnerischer Staatsmann schildern muß: optimistisch, aber ohne Uberschwang. Schließlich laufen die Darlegungen des englischen Ministerpräsidenten auf eine Verteidigung gegen die Anklage hinaus, daß England den Krieg endlos fortzuführen bestrebt ist. Ein bemerkenswerter Fortschritt, der uns zeigt, daß auch in England die Friedensströmungen im Steigen sind.

„Ja, Frieden wollen wir, aber nur unter der einen Bedingung, daß der Krieg... nie vergeblich gewesen sein soll.“ Und wann ist er nicht vergeblich? Herr Aquith antwortet: Wenn der Frieden „aufgebaut“ ist auf einer sicheren und festen Bürgschaft: Für die Schwachen, für die Freiheit Europas und für die zukünftige Freiheit der Welt.“

Das ist eine sehr weite Formulierung, die man in Deutschland ohne weiteres annehmen kann. Leider aber gehen die Begriffe von Freiheit sehr weit auseinander, weil das schöne Wort auf beiden Seiten staatliche Machtbestrebungen deutet, die einander diametral entgegengesetzt sind. Darüber darf man sich nicht täuschen. Wir fragen aber, wessen Freiheit bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge — selbst den bösen Willen vorausgesetzt — durch Deutschland bedroht sein soll.

Die Polen haben an Freiheit gar nichts zu verlieren und alles zu gewinnen: den eigenen Staat und freiere Lebensverhältnisse in Oesterreich wie in Deutschland. An eine Annexion Belgiens wird, wie der Reichskanzler versichert, gar nicht gedacht. Die Annahme gar, daß die Freiheit Englands, Russlands, Frankreichs oder Italiens durch die Zentralmächte bedroht sein könnte, ist zu lächerlich, als daß sie eine ausführliche Erörterung verdiene. So hat sich Herr Aquith — der so wenig wie von Polen auch von Elsaß-Lothringen sprach, eigentlich nur auf einen Punkt verweist: auf Serbien, und klagen rief er aus, daß niemand auf deutscher Seite sich bereit gezeigt habe, die Forderung auf Wiederherstellung Serbiens als berechtigt anzuerkennen.

Dieser Hinweis auf Serbien klingt wie eine Verlegenheitsausflucht. Sollte wirklich die Verständigung der streitenden Koalitionen an der serbischen Frage scheitern müssen? Ein paar Monate Krieg kosten mehr Menschen, als das unglückliche Serbien heute noch Einwohner zählt. Und wenn die Wiederherstellung Serbiens für England ein Ehrenpunkt ist, so ist es keineswegs ein Ehrenpunkt für Deutschland, daß Oesterreich Serbien behalten muß. Als die Oesterreicher Ende Juli 1914 in Serbien einmarschierten, wurde in Wien die Erklärung abgegeben, daß die territoriale Unverletzlichkeit Serbiens aufrechterhalten werden solle. Nichts würde es sich um die Frage handeln, ob einige Quadratkilometer Landes zu Serbien oder zu Bulgarien zu schlagen sind. Der Gedanke, daß sich Deutsche und Engländer deswegen vielleicht noch ein Jahr lang die Hälse abschneiden sollen, ist grotesk.

Herr Aquith unterschiebt den Zentralmächten Annexionspläne, die sie nie vertreten haben, über die Eroberungsabsichten seiner Verbündeten aber schweigt er. Er sagt nicht: wir Engländer werden weiter kämpfen, bis Frankreich Elsaß-Lothringen, Italien Triest und Trent, Rußland Konstantinopel bekommt. Er kann das nicht sagen, denn die Engländer würden sich darüber wundern. Die Engländer sind nämlich — das soll gar kein Vorwurf sein — in ihrer Politik egoistisch, und ein solcher Egoismus der Nächstenliebe würde bei ihnen kein Verständnis finden. Sie wollen nicht ihr Leben opfern, um anderen Mächten, vor allem dem alten Rivalen Rußland, zu größerer Stärke zu verhelfen.

Herr Aquith macht mit seiner Guildhall-Rede nicht den Eindruck eines Mannes, der seiner Sache sicher ist, und er macht überhaupt nicht den Eindruck eines Mannes, der nicht mit sich reden läßt. Gibt es in England schon eine so starke Friedensbewegung wie in Deutschland — vielleicht würde er sich von ihr gar nicht so ungern tragen lassen!

Alles in allem, ist seine Guildhall-Rede eben so wenig wie die Rede Bethmann-Hollwegs als ein ungünstiges Verzeichen zu betrachten. Solche Verzeichen soll man nicht überhören; die Entschlossenheit, die er zeigt, daß er eine Ermächtigung für uns, unsere Arbeit für den Frieden fortzusetzen, ist ein Zeichen der Hoffnung.

Die bescheidenen Ziele des Volkes müssen haben und dürfen immer wachsen, und sie müssen schließlich die Staatsmänner zusammenbringen, damit das sinnlose Waffengewalt endlich ein Ende nimmt.

Genug der Opfer!

Genf, 10. November. Lyoner Blätter ergänzen die Rede die Ribot über die französische Geldwirtschaft in der Kammer hielt, dahin, daß der Minister durch Juruse breiter Sozialisten wiederholt unterbrochen wurde: „Nacht eine Friedensamerige?“ „Genug der Opfer!“ „Das französische Volk denkt anders als die botschaftige Pariser Regierungspresse!“

Darauf entstand ein großer Lärm. Der Kammerpräsident Deschanel hatte Mühe, Ribot Gehör zu verschaffen.

Radoslawow über den Frieden.

Berlin, 10. November. „Post. Ztg.“ meldet aus Sofia: Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow machte in der letzten Versammlung der Regierungsparteien bemerkenswerte Äußerungen. Er bezeichnete die Lage der Verbündeten auf allen Kriegsschauplätzen als „glänzend“. Die Wiederanrufung des Königreichs Polen sei als großer Schritt zum Frieden anzusehen. Die Mittelmächte bewiesen damit, daß sie die besetzten russischen Gebiete nicht behalten wollten, außerdem würden durch die Auferstehung Polens die künftige Anbahnung guter Beziehungen zu Rußland und die Friedensverhandlungen selbst wesentlich erleichtert. Radoslawow deutete endlich an, daß der Friede nicht als Ergebnis langwieriger Verhandlungen kommen, sondern wahrscheinlich auf dem Schlachtfeld unterzeichnet werden wird.

Beschlüssen zur Rede.

Wien, 10. November. Sämtliche Blätter heben die Bedeutung der gestrigen Rede des Reichskanzlers hervor. Die österreichische „Volkszeitung“ nennt die Rede eine Plattform des Völkerrfriedens. Die „Reichspost“ betont, daß die Rede eine eindrucksvolle Rundgebung für einen wahren und echten Frieden war, der auf Recht und Billigkeit, nicht auf Gewalttätigkeit aufgebaut ist. Das „Deutsche Volksblatt“ nennt die Rede eine der besten und wirkungsvollsten, die der Reichskanzler jemals gehalten hat. Die „Arbeiterzeitung“ hat den Eindruck, daß die Rede ein ernstliches Friedensangebot sein will.

Der „Vorwärts“ sagt:

„Dennoch darf man hoffen, daß die Rede des Reichskanzlers dazu beitragen wird, die Welle des feindlichen Mißtrauens zu zerstören und die Völker im Westen klarer bilden zu lassen. Nichts von Belgien! Nichts von Frankreich! Bereitwilligkeit, sich in ein System der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit einzuräumen! Mögen die Gegner annehmen, es handle sich nicht um einen freiwilligen Verzicht, sondern um eine durch ihre Waffengewalt erzwungene Nachgiebigkeit, — an der Sache selbst ändert das nichts. Auf alle Fälle befähigt es sich, daß die Völker des Westens einen Frieden der vollen nationalen Selbstbestimmung heute schon haben können, wenn sie ihn wollen.“

Was werden die Sozialisten Frankreichs dazu sagen? Ihr Volkstafel, wie das unsere, aus tausend Wunden — und noch soll kein Ende sein?

Wird einem neutralen Friedensvermittler auch jetzt noch die Lure gewiesen werden? Wird Lloyd George weiter Reden halten, wie sie kein deutscher Staatsmann halten konnte, ohne trotz Zensur und Belagerungszustand vom Unwillen des Volkes weggesetzt zu werden? Und wird der Russe Stürmer noch immer sagen, er sei ewig mit Greys in der Absicht — nicht internationale Schiedsgerichte einzuführen, sondern den bestmöglichen Militarismus zu vernichten? Rußland vernichtet den deutschen Militarismus!

Von drüben wird man uns zurufen: „Aber Polen!“ Polens Spindel wird auf der Friedenskonferenz der Zukunft endgültig geregelt werden wie hundert andere Fragen auch, die mit Gewalt nicht gelöst werden konnten. Und Engländer und Franzosen werden nicht weiter bluten wollen, damit Polen ruhmlos bleibt, damit Konstantinopel ruhmlos wird!

In der Rede des Reichskanzlers hört man die Schattungen der Zukunft raschen, die uns das Ende dieser Schrecken bringt. Wir denken alle nur noch an diesen Tag! Den Tag, an dem die Gloden Mittel- und Ost-Europas werden einander auf der Straße begegnen, wenn sie ihre Feinde, die sie noch gewachsen sind, aber noch länger, bittere Trennung wieder in die Arme schließen. Wir werden noch einmal um die Welt gehen, die nicht mehr ein Kampf, und dann aufrecht an die große Welt gehen!

Zwei vereitelte Versuche.

Von Richard Gable, früher Artillerie-Oberst.

Die Berichtswache ist dadurch gekennzeichnet, daß unsere Gegner auf zwei Kriegsgebieten ihre Offensive nach größten Vorbereitungen mit gewaltiger Kraft wieder aufgenommen haben. Man darf annehmen, daß beide Unternehmungen im Zusammenhang mit einander stehen. Sowohl der neue Durchbruchversuch an der Somme, wie der Ansturm der Heeresmassen Carsonas an der italienischen Front des italienischen Kriegsschauplatzes stellen die Zeit für günstige, endlich eine große Entscheidung zu erzwingen. Die feindlichen Heeresleitungen glaubten die Streitkräfte der verbündeten Mittelmächte im Osten so in Anspruch genommen, daß sie jedenfalls Verstärkungen für ihre Westfront nicht verfügbar hätten. Sie selbst aber hatten neue Geschossmengen aufgestapelt, ihre geleerten Truppenverbände neu aufgestellt, neue Streitkräfte aus England herangeworfen. Vielleicht in noch höherem Maße hatte Cadorna frische Truppenmassen gegen eine schmale Front in Bewegung gesetzt und für die Auffüllung seines Schießbedarfes getan, was die beschränkten Mittel Italiens erlaubten. Von ihrem Standpunkte aus durften Engländer, Franzosen, Italiener wohl hoffen, daß ihnen das große Werk endlich gelingen werde. Neben dieser Hauptaufgabe, die sie ihren Heeren stellten, verfolgten sie zweifelhafte den Nebenweg, dem Verbündeten im Osten eine möglichst wirksame Entlastung zu bringen. Der Einfluß konnten sie sich nicht verschließen, daß Russen und Rumänen, das aber auch die künftige Armee Sartalls im Laufe des Spätsommers nicht nur erfolglos, sondern geradezu ungünstig operiert hätten. Insbesondere der Eintritt Rumäniens in den Weltkrieg hatte alle anscheinenden Hoffnungen, die sie daran geknüpft, jämmerlich betrogen. Mit vollem Recht konnte Feldmarschall Hindenburg darauf hinweisen, daß gerade dieser Zuwachs eines neuen Gegners den verbündeten Mittelmächten die erwünschte Gelegenheit geboten hatte, den Stellungskrieg im Osten in einen Bewegungskrieg zu verwandeln. Russen und Rumänen hatten hierbei miteinander gemittelt, unsere überraschenden Operationen ihrerseits möglichst zu begünstigen. Wenn je das verhängnisvolle „in spai“ eine wichtige Rolle gespielt hat, dann bei dem unglücklichen Hin- und Herwechseln ihrer Truppen im Südoften. Beide Gegner waren nun auf der ganzen weiten Front von der Mitte bis zur Donau ansetzende, die verfahrenste Lage durch eine neue Gegenoffensive zu ihrer Gunsten zu ändern. Zweifelslos hat dieser Gesichtspunkt Engländer, Franzosen und Italiener mit veranlaßt, nochmals mit aller Kraft im Westen ihrerseits das Glück der Waffen zu versuchen.

Am 31. Oktober begann die feindliche Artillerie an der Somme ihr Dauerfeuer in verstärktem Maße spielen zu lassen und setzte diese Tätigkeit, sie mit geringen Unterbrechungen allmählich mehr und mehr steigend, bis zum 4. November fort. Dazwischen erfolgten starke Teilangriffe an den verschiedenen Teilen der nördlichen Front, die nur an der Nordwestecke des Gefäßes St. Pierre-Bas (südlich des Bogen Rancourt-Saigy) einen geringen zeitlichen Erfolg

erzielten, sonst ausnahmslos blutig abgeschlagen wurden. Sogar die Gegner mußten in ihren Berichten keine nennenswerten Erfolge zu nennen. Am 5. November waren sie dann soweit, unter Einsatz ihrer ganzen Feuerkraft den allgemeinen Angriff auf einer 18 Kilometer breiten Front von Le Sars, an der Straße Albert-Bapaume, bis Bouchavesnes (14 Kilometer südlich Combles), an der Straße Bapaume-Peronne, in tief gegliederten Wellen vorzuwerfen. Daß dieser Stoß die Absicht des Durchbruchs zwischen Bapaume und Peronne verfolgte, geht schon daraus hervor, daß sie wieder einmal unmittelbar hinter der Front der vordringenden Angriffswogen große Reitermassen zum Nachhaken und zur Verfolgung bereitgestellt hatten. Seit dem großen Durchbruchversuche an der Champagne kehrt die Erscheinung bei den Franzosen wie bei den Russen immer wieder. Sie hat dem Gegner bisher nur gesteigerte Verluste eingetragen, im Osten sogar zur Vernichtung ganzer Brigaden und selbst Divisionen geführt. Am 5. November fand die Reiterei nicht erst die Gelegenheit, sich besonders auszuzeichnen, denn das gemaltige Abwehrfeuer unserer Geschossmassen lichtete und zerstückte die Massen des feindlichen Fußvolkes, das jener den Weg bahnen sollte.

In seiner zusammenfassenden Darstellung der bisherigen Sommerkämpfe geht das deutsche Hauptquartier zu, daß wir zwar zu Beginn des großen Angriffs im Juli nicht überreicht waren, daß aber die Stärke und Dauer der artilleristischen Vorbereitung des Feindes unsere Erwartungen um ein Vielfaches übertroffen hatte. Nur so erklären sich die ersten Erfolge der Gegner in diesem Sinne von beispielloser Dauer und Brut. Seitdem jeder Nachteil ausgeglichen ist, seitdem unsere artilleristische Abwehr der feindlichen Angriffsartillerie ebenbürtig geworden ist, glückt dem Gegner nichts mehr. Seine letzten größeren Erfolge hat er am 25. September erzielt, aber auch sie führten nicht zum Durchbruch unserer Linien. Umso mehr ist es ausgeschlossen, daß er jetzt noch einen Sieg erringen konnte. Die Fortschritte, die er in den letzten Wochen noch gemacht hat, die seit jenem für ihn glücklichen Tage verfloßen, sind denn auch gewissermaßen wächtig und selbst auf Karren größeren Maßstabes kaum zu verzeichnen. Da der Gegner am 5. November durch die Feuerwogen unserer Geschütze noch hindurchbrang, wurde er im Kampfe durch unser Fußvolk blutig abgewiesen und nur am Nordteil des Gefäßes von St. Pierre-Bas konnte er noch einen kleinen örtlichen Fortschritt ohne Belang erzielen. Das ganze Ergebnis stellt sich als eine neue schwere Niederlage der Franzosen und der Engländer dar, die die vorhergehenden vom 1., 6., 12., 18., 23. Oktober wirklich verurteilend. Schon künftigen die Gegner dann wenn Krieges an, der „entscheidende“ Beschluß fassen soll. Das ist auch jedesmal eingetreten, wenn sie sich am Ende ihres Lebens sahen.

An dem Tage, an dem unsere westlichen Gegner zu diesem großen Entschluß anholten, konnte die neue Offensive der Italiener an der Front, die kenntlich ihres

Zeichens, bereits als gescheitert gelten. Schon zu dem achten Angriff war die dritte Armee des Herzogs von Aosta aus der zweiten verstärkt worden, diesmal schienen die beiden vereinigten, aus dem Hinterlande neu aufgefüllten und durch weitere Truppenteile ergänzte Armeen zum Gewaltstoß gegen die 25 Kilometer breite Front von Özy bis zum Meere angelegt zu sein. Der Stoß war offenbar sehr gut vorbereitet und erfolgte mit großer Wucht; das italienische Fußvolk gab sein Bestes her, um diesmal einen Sieg zu erringen. Nur, daß seine Ausdauer der tapferen Festigkeit des ersten Ansturms nicht gleichkam. Der Angriff gliederte sich in drei Abschnitte; der erste umfaßte die Gegenrichtung Özy bis zum Tale der Mippach, der zweite den nördlichen Teil der Karsthohebene von dort bis etwa Roma Das, der dritte den südlichen Teil bis zum Meere. Im Norden gelang es den Italienern am dritten Tage vorübergehend in die vorderen Gräben unserer Bundesgenossen einzudringen, nachdem am ersten sieben feindliche auf einem Raum versammelte Brigaden — etwa 40 000 Mann Fußvolk — blutig geschlagen waren. Durch sofortigen Gegenstoß wurden sie restlos wieder zurückgeworfen.

In der Mitte erfolgte der Stoß mit größter Wucht. Durch das Gelände begünstigt vermochte der Gegner hier durch die Fortnahme des Dorfes Lot einen Teilerfolg zu erringen und ihn am 2. November durch weiteres Vordringen zu beiden Seiten der Straße nach Konstanjevica auszubauen. Hierbei fielen im ganzen 10 österreichisch-ungarische Geschütze in seine Hand. Dann aber griffen die Reserven unserer Verbündeten ein und brachten den Angriff auf der ganzen Front zum Stehen. Die italienischen Versuche, ihn am 3. November wiederaufzunehmen, scheiterten. Das Dorf Konstanjevica ist vollkommen in der Hand unserer Verbündeten geblieben, wie Cadorna selbst jagt.

Erst nachdem der Kampf hier beendet war, gingen die Italiener am 4. November ernsthaft gegen den südlichen Teil des Karstes vor, ohne irgendwelche Vorteile erringen zu können. Die blutigen Verluste des Gegners waren hier wie im Norden sehr schwer. Daß er an diesem Tage südlich Özy und gegen Konstanjevica keine Portelle mehr erringen konnte, läßt sich ebenfalls wieder aus den Berichten Cadornas ersehen. „Sie beschäftigten sich damit, die erreichten Stellungen zu befestigen“, das dürfte als Eingeständnis genügen, daß auch diesmal der große Angriff wieder gescheitert ist.

Die dauernde Behauptung ihrer Stellungen gegen eine große feindliche Übermacht wird für immer eine stolze Erinnerung in der Geschichte des ruhmreichen österreichisch-ungarischen Heeres bleiben; es verdankt sie der vorzüglich zusammengefaßten Wirkung seiner Artillerie und der überlegenen Kampfstärke seines Fußvolkes, das sich unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen bewährt hat.

Die Sommer- und Herbstoffensiven unserer Gegner sind rundum gescheitert, unsere eigene Offensive gegen Rumänien geht inzwischen, wenn auch langsam, vorwärts!

Eine englische Kanzlerrede.

Der englische Finanzminister Lloyd stellt auf dem Parlament in der Sitzung, gleichzeitig wie in Berlin Reichens-Gesetz, also ohne dessen Zustimmung zu lassen, folgende Rede:

Die Herren des Reichstages Deutschland.

Ich habe mich sehr über die Rede, die bei der letzten Sitzung hier der Vertreter der internationalen Bewegung über die Dynamik des Contingents übergeben hat. Ich habe in jenen Tagen auf die Rückmeldung des internationalen Rates von London gewartet. Ich habe hoffnungsvoll und glücklich geglaubt, daß wir es tun könnten, daß die Kontingente der internationalen Bewegung hierher kommen und, wenn man sie gewöhnlich nennt, in noch größeren Maße hierher kommen, daß sie die Welt mit einem Gefühl von internationaler Einheit und der Bewusstheit der internationalen Interessen zu verbinden. Ich habe mich sehr über die Rede, die bei der letzten Sitzung hier der Vertreter der internationalen Bewegung übergeben hat, sehr über die Rede, die bei der letzten Sitzung hier der Vertreter der internationalen Bewegung übergeben hat, sehr über die Rede, die bei der letzten Sitzung hier der Vertreter der internationalen Bewegung übergeben hat.

Ich habe mich sehr über die Rede, die bei der letzten Sitzung hier der Vertreter der internationalen Bewegung übergeben hat, sehr über die Rede, die bei der letzten Sitzung hier der Vertreter der internationalen Bewegung übergeben hat, sehr über die Rede, die bei der letzten Sitzung hier der Vertreter der internationalen Bewegung übergeben hat.

Sagen Sie mir, ob Sie nicht denken, daß diese Rede über die internationalen Beziehungen der Tage...

Ich habe mich sehr über die Rede, die bei der letzten Sitzung hier der Vertreter der internationalen Bewegung übergeben hat, sehr über die Rede, die bei der letzten Sitzung hier der Vertreter der internationalen Bewegung übergeben hat, sehr über die Rede, die bei der letzten Sitzung hier der Vertreter der internationalen Bewegung übergeben hat.

Ich habe mich sehr über die Rede, die bei der letzten Sitzung hier der Vertreter der internationalen Bewegung übergeben hat, sehr über die Rede, die bei der letzten Sitzung hier der Vertreter der internationalen Bewegung übergeben hat, sehr über die Rede, die bei der letzten Sitzung hier der Vertreter der internationalen Bewegung übergeben hat.

zu Gunsten eines Contingents.

Es werden verschiedene Gründe hierfür an beschriebenen Stellen angegeben. Insbesondere wird hier in Großbritannien angegeben, daß die internationalen Beziehungen der internationalen Bewegung hierher kommen und, wenn man sie gewöhnlich nennt, in noch größeren Maße hierher kommen, daß sie die Welt mit einem Gefühl von internationaler Einheit und der Bewusstheit der internationalen Interessen zu verbinden.

Ich möchte jedoch ohne Bögen oder Verhöhnung erklären, daß die Vertreter für ihre gemeinsame Sache kämpfen und daß für das Ziel des Krieges ihre Interessen auch die unserer sind, wie wir auch glauben, daß unsere Interessen die ihrer sind und daß der Sieg, der sie alle erfüllt, unserer Meinung nach, die weltweite Verbindung eines dauernden Friedens ist.

Das System, das die deutsche Propaganda gegen unsere Interessen, insbesondere Rumänien, anwendet, ist gerade entgegengesetzt. Dort werden wir als die Hauptgegner dargestellt, die es heraus zu tun ist, den Krieg fortzusetzen und die Möglichkeit eines Separatfriedens, wie eines allgemeinen Friedens zu verhindern. Wir werden hingestellt als ein Volk, das sich zu weigert, sich zu beugen und das aus der Situation und dem anderen Bedarf, den wir liefern, und aus der Verdrängung, die wir bezeugen, gewaltige Vorteile zieht. Wir werden hingestellt, als wären wir die aus dem Napoleon zugeschriebene Weltweite Aufgabe einer Nation von Fiktion und Schemen und als wären wir Russen und ohne daß die Notlage unserer Helfer im Streit sei.

Ich, Frieden wollen wir, aber nur unter bestimmten Bedingungen, daß der Krieg mit seinen ungeheuren Opfern, unvorstellbaren Verlusten und ruhmlosen und unerblicklichen Verlusten von Mut und Selbstopferung nicht vergeblich gewesen sein soll. Ein Separatfrieden kann nicht in Frage kommen und ein Frieden, der es tut, aber nicht unter bestimmten Bedingungen, daß der Krieg mit seinen ungeheuren Opfern, unvorstellbaren Verlusten und ruhmlosen und unerblicklichen Verlusten von Mut und Selbstopferung nicht vergeblich gewesen sein soll.

Das russische Dokument.

Berlin, 10. November. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt unter dem Titel „Die russische Mobilmachung zugleich die Kriegserklärung an Deutschland“:

Die gestern in der Rede des Reichstanzlers erwähnte russische Mobilmachungsanweisung von 1912 verdient in ihren Hauptpunkten im Wortlaut bekannt zu werden, da sie die seit lange gehegten Angriffsabsichten Russlands gegen Deutschland enthält und die Behauptung Greys, daß die russische Mobilmachung lediglich eine Verteidigungsmaßnahme gewesen sei, schlagend widerlegt:

Schein, Cilt. Der Chef des Stabes des Warschauer Militärbezirks, Sektion des General-Quartiermeisters, Mobilisationsabteilung, 30. September 1912, Nr. 2450, Stadt Warschau.

An den Kommandeur des VI. Armeekorps.

In Abänderung aller früher erlassenen Anordnungen bezüglich des operativen Teiles teile ich Ihnen auf Befehl des Kommandierenden der Truppen nachstehende leitende Gesichtspunkte mit:

Überhöchst ist befohlen, daß die Verkündung der Mobilisation auch die Verkündung des Krieges gegen Deutschland ist.

Die deutsche Armee kann bei voller Kriegsbereitschaft ihren Aufmarsch im Raume der Masurischen Seen am 13. Tage der Mobilmachung beenden. Überbings ist die Ueberdrehung der Grenze durch die vorderen deutschen Korps schon am 10. Tage vollkommen möglich.

Die bewaffneten Kräfte Russlands werden in einige Armeen zerlegt, die vorher bestimmt sind zu Operationen gleichzeitig sowohl gegen Deutschland wie auch gegen Oesterreich-Ungarn.

Die Armeen, die vorher bestimmt sind für Operationen gegen Deutschland, werden zu einer Gruppe zusammengefaßt unter dem Kommando des Oberbefehlshabers der Gruppe der Armeen gegenüber der deutschen Front. Die zweite Armee, zu deren Bestand das VI. Korps gehört, tritt zur Gruppe der Armeen der Nordwestfront. Der Stab des Oberbefehlshabers der 2. Armee befindet sich bis zum nächsten Tage der Mobilisation in Warschau, darauf in Belowisk.

Die allgemeine Aufgabe der Gruppen der Nordwestfront ist nach Beendigung der Konzentrierung der Heeresgruppen zum Vormarsch gegen die bewaffneten Kräfte Deutschlands mit dem Ziele, den Krieg in dessen Gebiet hinüberzutragen. Die Aufgabe der 2. Armee ist: Vorbereitung der Mobilisation und der allgemeinen Konzentrierung der Armeen.

Den Raum Bialystok—Grodno muß die Armee auf jeden Fall in ihren Händen behalten. Zur Erfüllung dieser Aufgabe versammelt sich die 2. Armee in der Front Sordnic—Somsa.

Es folgen Einzelanordnungen über den Aufmarsch und die Aufstellung der Divisionen, Brigaden usw. Zum Schluß wird auf die gewichtige und hochpolitische Bedeutung der Anordnung hingewiesen mit den Worten:

„Der Inhalt dieser Anweisung bildet strenges Staatsgeheimnis.“

Es folgen die Unterschriften: Generalleutnant Kliniew, Generalmajor Pofkowsk, älterer Adjutant Oberst Daler.

Dieser Befehl vom Jahre 1912 ist nicht aufgehoben worden. Er war mithin bei Ausbruch des Krieges im Juli 1914 noch gültig und war zweifellos bei dem engen Zusammenarbeiten zwischen dem russischen und dem französischen Generalstab auch der französischen Regierung und durch diese auch der englischen bekannt, da während der letzten Jahre vor dem Kriege eine dauernde Verbindung zwischen dem französischen und englischen Generalstab bestand, was durch die häufigen Reisen des Generals French nach Frankreich auch äußerlich zum Ausdruck gekommen ist.

Das neue Polenheer!

Der Verkündung des selbständigen Königreichs Polen lassen die verbündeten Mächte jetzt den Ruf zu den Waffen folgen. Die Bildung eines eigenen Heeres ist der erste und wichtigste Schritt zu Polens nationaler Selbstständigkeit.

Die Generalgouverneure von Posen und Kul berufen öffentlichen in den polnischen Wäldern nachstehenden Aufruf:

An die Bewohner der Generalgouvernements Warschau und Lublin.

Die Befürworter der verbündeten Mächte Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben Euch ihren Entschluß kundgetan, aus den von der russischen Diktatur besetzten polnischen Ländern ein neues, selbständiges Königreich Polen anzurichten. Euer bester, mehr als ein Jahrtausend hindurch vergeblich gegebener Wunsch wird dadurch erfüllt.

Der Ernst und die Gefahren dieser schweren Kriegszeit und die Sorge für unsere vor dem Feinde stehenden Heere zwingen uns, einzuwirken die Verwaltung Eures neuen Staates noch selbst in der Hand zu behalten. Wenn aber wollen wir Euch mit Eurer eigenen Hilfe schon jetzt aktiv an der nationalen Einrichtung teilnehmen, die seine feste Begründung, seinen Ausbau und seine Sicherheit bedürfen sollen.

Dabei steht allem voran ein polnisches Heer.

Noch ist der Kampf mit Russland nicht beendet, es ist Euer Wunsch, daran teilzunehmen. So treten denn freiwillig an unsere Seite, um unsern Sieg über Euren Unterdrücker vollenden zu helfen.

Zapier und mit hoher Auszeichnung haben Eure Brüder von der polnischen Region neben uns gekämpft, tut es ihnen gleich in den neuen Truppenkörpern, die detestlich mit keiner Verzögerung, das polnische Heer bilden sollen. Es wird Euren neuen Staat einen festen Halt geben und ihn Eurer Ehre nach Außen und Innen schützen.

Unter den von Euch über alles geliebten Farben und Tönen Eurer Heimat sollt Ihr Euer Vaterland schützen. Ihr leuchtet Euren Mut und Eure glückende Vaterlandsliebe und rufen Euch auf zum Kampf an unserer Seite.

Eure wehrhaften Männer werden sich nach dem Beispiel der tapferen Kämpfer der polnischen Region sammeln und gänzlich in gemeinsamer Arbeit mit dem deutschen und dem französischen Heer die russisch-ungarischen Heere den Grund legen zu einem polnischen, in dem die unerschütterlichen Ueberlieferungen Eurer Kriegsgeschichte in der Erenne und Tapferkeit Eurer Väter wieder lebendig werden!

Warschau, 9. November 1916. Lublin, 9. November 1916.
Der Generalgouverneur. Der Generalgouverneur.
v. Beseler. Rul.

Auch ein Urteil über Polen.

London, 10. November. Times schreibt über Polen: Man muß sich erinnern, daß die Polen seit der deutschen Invasion nach allen Nachrichten über den Fortschritt der Kriegsführung abgehandelt sind. Sie haben seit Monaten unter der Aufsicht britischer Beamten gelebt. Sie haben sich nicht um die Ehre gekümmert, die ihnen zusteht, und haben sich nicht um die Ehre gekümmert, die ihnen zusteht, und haben sich nicht um die Ehre gekümmert, die ihnen zusteht.

zweimalig haben eine Unterabteilung zu bezeichnen, die sie im Westen verabschieden. Die Deutschen und ihre Verbündeten, die russischen Kossaken, werden natürlich eine solche Vertiefung bis zum äußersten ausnützen, aber wir vertrauen, daß die anderen russischen Parteien so einsichtig und edelmütig sind, daß sie auf die Ausläufer Rücksicht nehmen, zu denen die polnischen Verbündeten werden könnten. Sicher ist, daß in ihren Augen wie in den Augen Europas und Amerikas die Proklamation des Großfürsten Nikolaus die Verfassungsurkunde aller polnischen Völker bleibt.

3400 Russen gefangen.

Großes Hauptquartier, 10. November 1916. (Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei günstigen Beobachtungsverhältnissen war an vielen Stellen der Front die beiderseitige Feuerfähigkeit lebhaft.

Im Somme-Gebiet erfolgte feindliche Teilangriffe bei Geaucourt l'Abbaye, bei Quebecourt, bei Lesboeufs und Vresseire. Stärkere französische Kräfte gingen beiderseits von Sailly vor; sie wurden zum Teil im Nahkampf abgeschlagen.

Die Krieger fehlen ihre tagsüber sehr rege Tätigkeit in der mondlosen Nacht fort. In den zahlreichen Luftkämpfen haben wir im ganzen 17 feindliche Flugzeuge, die Wehrzahl beiderseits der Somme, abgeschossen. Unsere Geschwader wiederholten ihre wirkungsvollen Manöver auf Bahndörfern, Truppen und Munitionslager, besonders im Raume zwischen Peronne und Amiens.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Unter Führung des Generalmajors von Wonna stürmten brandenburgische Truppen und das Infanterie-Regiment Nr. 41 in der Gegend von Skrobowa in etwa 4 Kilometer Breite mehrere russische Verteidigungslinien und warfen den Feind über den Skrobowa-Wald zurück. Unseren geringen Verlusten stehen bedeutende blutige Opfer des Feindes und eine Einbuße an Gefangenen von 19 Offizieren, 3380 Mann gegenüber. Die Beute beträgt 27 Maschinengewehre, 12 Minenwerfer. Der Russe hat auch hier wieder eine schwere Niederlage erlitten.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Unsere Angriffe im Ghergo-Gebirge nahen einen günstigen Fortschritt. Gelände, das in den seit dem 4. November hier im Gange befindlichen Kämpfen verloren gegangen war, wurde fast vollständig zurückgewonnen.

Im Sredol-Bezirk wurden nördlich von Wuga neue Fortschritte gemacht und rumänische Gegenangriffe beiderseits der Raß-Strasse abgeschlagen. 188 Gefangene und 4 Maschinengewehre blieben in unserer Hand.

Beiderseits des mit erfolglosen Gefechten, in denen sich neben bayerischer Infanterie und österreichisch-ungarischen Gebirgstruppen auch unter Landsturm besonders auszeichnete.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Bei Ginzain erbeuteten Monitore zwei rumänische mit Petroleum beladene Schlepper.

An der Dobruja-Front keine wesentlichen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste General-Quartiermeister.
Ludendorff.

Fliegertämpfe.

Berlin, 10. November. In der Nacht zum 10. November griffen feindliche Flugzeuge Ostende und Zeebrugge erfolglos mit Bomben an. Im Verlaufe des Angriffs wurde ein englischer Flugzeug zur Landung gezwungen und erbeutet. Der Insasse, ein englischer Offizier, wurde gefangen genommen.

Um 10 Uhr morgens griff ein deutsches Kampfflugzeug zwischen Neuport und Dünkirchen zwei englische Short-Doppeldecker an, schoß einen davon ab und zwang den anderen zur Flucht.

Im Laufe des Vormittags flogen drei unserer Kampfflugzeuge quer ab von Ostende auf ein überleenes englisches Flugzeug ab, das sofort angegriffen wurde. Nach längerem Luftgefecht wurde der Gegner abgedrängt. Die eigenen Flugzeuge erlitten nur unbedeutende Beschädigungen und sind sämtlich zurückgekehrt.

Ämtliche Berichte der Verbündeten.

Der österreichische Bericht.

Wien, 10. November. (Amlich.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Während der Balkan-Pagstraße blieben rumänische Angriffe erfolglos. Beiderseits des Mt-Zales und südwestlich von Sredol, gewannen die verbündeten Truppen erneut Gelände. Sie warfen den Feind in Etappen aus seinen Stellungen und bekämpften die gegen feindliche Gegenangriffe. 188 Gefangene und 4 Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Auch im Ghergo-Gebirge macht unser Angriff günstige Fortschritte.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei Skrobowa stürmten deutsche Truppen in vier Kilometer Breite russische Verteidigungslinien und warfen den Feind über die Niederung zurück. Außer großen blutigen Verlusten verloren die Russen 48 Offiziere, 3380 Mann an Gefangenen, 27 Maschinengewehre und 12 Minenwerfer wurden erbeutet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Monitore der 1. und 2. Donauflottille erbeuteten bei Giurgiu zwei rumänische mit Petroleum beladene Schlepper.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südlicher Kriegsschauplatz.

An der Sojusa-Front gestiegene feindliche Artillerietätigkeit.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Desez, Feldmarschalleutnant.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 10. November. Ämtlicher Bericht des Generalstabes vom 9. November:

In Fernen warfen wir in der Gegend Herakliden den Feind, der am 3. November unsere bei Saly liegenden Truppen anzugreifen veruchte, zurück und brachen ihn bei Saly ab. An der Kaukasus-Front außer Schwermächten nichts von Bedeutung.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 8. November. Bericht des Generalstabes. Die bulgarische Front hat dem Feinde keinen Schaden zugefügt. In der Kaukasus-Front außer Schwermächten nichts von Bedeutung.

Rumänische Front: An der Donaufront in der Gegend von Braila sind zwei deutsche Kompanien mit einer Gruppe österreichisch-ungarischer Monitore unternommen einen kleinen Streifzug auf das linke Ufer gegenüber dem westlichen Ausgang des Belen-Kanals und zwangen die Uferverteidigung zur Flucht. Die Kompanien kehrten mit mehreren Gefangenen, und einem Munitionswagen zurück. In der Dobruja leichte Zusammenstöße zwischen vorrückenden Abteilungen. An der Küste des Schwarzen Meeres Ruhe.

Ein Gang im Kanal.

Büssingen, 10. November. Der Postdampfer „Königin Regentes“, der heute früh um 6 Uhr von hier ausgefahren war, ist nach Zeebrugge aufgebracht worden. Die Aufbringung erfolgte ungefähr 11 Uhr, um welche Stunde der Dampfer sich dicht beim Nordbinder-Denschiff befinden haben dürfte. Der Dampfer wird um etwa 3 1/2 Uhr in Zeebrugge sein. An Bord befinden sich 88 Passagiere, 19 davon waren englischer Nationalität, darunter zwei Kriegsgefangene aus Groningen und acht Internierte aus Ruhleben, 25 waren Belgier und 2 Italiener. Ferner waren der englische, der belgische und der amerikanische Courier an Bord.

Asquith wird entgeggenommen?

Berlin, 11. November. Die „Post“ sagt: Während die Forderungen des Herrn Asquith nach Westen und Südosten ein klares Gesicht zeigen, schweigt er sich über die zukünftige Gestaltung der Landkarte im Osten Deutschlands völlig aus, einige Tage, nachdem die Mittelmächte das Königreich Polen wieder errichtet haben. Das ist keine Vergeßlichkeit, das ist volle Absicht. Und doch wird man sich vor optimistischen Schlüssen zu hüten haben, denn ein Schwärzen bedeutet noch keine Zustimmung, allenfalls die Bereitwilligkeit, mit sich reden zu lassen. Das Asquith anlangt, aus der militärischen und politischen Lage einige vorläufige Folgerungen zu ziehen, läßt erwarten, daß er bei weiterem Studium der Kriegslage noch weiter an Erkenntnis gewinnt und ihr seine Friedensgedanken anpassen wird.

Der Eindruck in Ungarn.

Budapest, 10. November. Der Post-Direktor sagt zur Rede Bethmanns: Die Rede des Kanzlers muß die Sache des Friedens mächtig fördern, wenn unseren Feinden nicht jede sachliche Erwägung und jedes menschliche Gefühl abhandeln gekommen ist.

„Altkonung“ schreibt: Der Kanzler hat durch die Erklärung, er habe nie die Annexion Belgiens gefordert, der Entente die Waffe der Kapitulation erwidert, mit der sie die Selbstschaffen gegen Deutschland wegen dessen angeblicher Annexionspläne geschürt habe.

Das „Neue Pester Journal“ sagt: Bethmann-Hollweg hat bei aller vorläufigen Zurückhaltung in der Beurteilung des internationalen Völkerbundes durch seine Verleugung der interaktiver Mitwirkung an der Verständigungsfaktion der friedlichen Entwicklung einen mächtigen Dienst geleistet.

Wilson gewählt.

London, 10. November. Reuters Bureau meldet aus New York: Wilson ist gewählt.

London, 10. November. Reuters Bureau meldet aus New York: Der republikanische Nationalauswahl gibt bekannt, daß in den Staaten, in denen die Zahl der für die beiden Kandidaten abgegebenen Stimmen annähernd gleich ist, darunter Kalifornien, Nord-Dakota, Minnesota, New Mexiko und New Hampshire, wahrscheinlich eine Nachzählung vorgenommen werden wird.

Berlin, 10. November. Der Berliner Vertreter der „Associated Press“ hat folgendes Telegramm erhalten: Präsidentent Wilson ist mit 272 Stimmen wiedergewählt. Der Senat wird nach den bisherigen Ergebnissen mit einer Mehrheit von 12 Stimmen demokratisch sein. Die Zusammensetzung des Repräsentantenhauses ist noch zweifelhaft. Es wird eine demokratische Mehrheit erhalten, wenn fünf Bezirke, die gegenwärtig noch zweifelhaft sind, Demokraten wählen sollten.

Die norwegische Note überreicht.

Berlin, 10. November. Die Antwortnote der norwegischen Regierung auf den deutschen Protest in der Frage der Behandlung der Unterboote durch Norwegen ist im Auswärtigen Amt eingegangen. Die Note ist ein umfangreiches Dokument. Sie liegt zurzeit der Ratung seitens der beteiligten Stellen der Reichsregierung vor.

In unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß die norwegische Regierung sich in der Frage der Handels-Boote dem deutschen Standpunkte anbequemt, und man legt die Hoffnung, daß in der Frage der Kriegs-Boote Norwegens Antwort mindestens zu weiteren Verhandlungen Raum lassen wird. Sollte diese Hoffnung gestiftet werden, so dürfte es wohl dahin kommen, daß von deutscher Seite der norwegischen W-Boote-Verordnung keine Beachtung geschenkt wird. Das dies den Druck mit Norwegen bedeuten würde, ist wohl kaum zweifelhaft.

HALPAUS

CIGARETTEN



Qualität unerreicht

Unsere
Damen- und Mädchen-Konfektion
ist anerkannt erstklassig
und besonders preiswert!

Zum alsbaldigen Einkauf empfehlen wir:

Bluse aus gestreiftem Flanell	625
Bluse aus schottischem Wollstoff	675
Bluse aus einfarbigem Wollstoff mit Seidenkragen und Schleifengarnitur	925
Bluse aus weicher Seide in verschiedenen Farben	1075
Bluse aus Spitzenstoffen in weiß, crème und farbig	1250
Morgenjacken in weichen melligen Stoffen, hübsche Farben	495
Unterrock in Atlas, in verschied. Farben	1175
Unterrock in Taffet und weicher Seide	1350
Unterrock in elegant. Ansführung schillernde Seide	1675

Auserlesener Geschmack bei billigster Preisstellung bieten die beste Gewähr für

unsere große Leistungsfähigkeit!

Kaufhaus M. Schneider
 Breslau, Neue Schweidnitzerstrasse 1.

Zigaretten für Liebesgaben.

Wer seinen Lieben im Felde nicht nur Zigaretten nach Namen, sondern wirklich **erstklassige Fabrikate** senden will, versuche unsere bereits **rühmlichst bekannten und eingeführten**

Qualitäts-Marken

1) 1,8 Pfg. Zigarette	Serail o. G. od. Hindenburg m. G. flach	100 St. 1.60
2) 3	Hindenburg 25 m. G. flach pa. Qualität	100 2.40
3) 3	Votum 2 1/2 m. G. u. o. G. flach u. dick	100 2.50
4) 3	Stambul o. G. rund u. dick	100 2.50
5) 4,2	Hindenburg 35 m. G. flach mild u. blumig	100 3.20
6) 4,2	Votum 3 1/2 m. G. u. o. G. flach u. dick	100 3.50
7) 4,2	Sardanapal 3 m. G. rund höchst arom.	100 3.50
8) 6,2	Serail 5 m. G. flach u. dick	100 4.50
9) 6,2	Sardanapal 5 m. G. flach u. dick	100 4.80
10) 6,2	Votum 5 m. G. u. o. G. flach u. schlank i. Blechp.	100 6.00
11) 6,2	Votum 5 m. G. flach u. schlank i. Blechp.	100 5.40
12) 12,5	Sardanapal 10 m. G. flach u. dick, Handarbeit	in Blechpackung in hervorr. Güte 100 9.00

Sardanapal- und Votum-Marken sind gesetzlich geschützt.

Unsere Spezialitäten übertreffen an Wohlgeschmack und Güte viele bei weitem kostspieligere Zigarettenmarken und bieten jedem Raucher bei höchstem Genuss gleichzeitig höchste Ersparnis. Zur Bequemlichkeit unserer Kunden haben wir 4 Sortimente zusammengestellt und versenden diese gegen Voreinsendung der Beträge und genauer Angabe der Adressen gewissenhaft direkt ins Feld:

Sortiment I	1 Feldpostpaketchen bis 550 gr. inkl. Porto u. Verpackungsspesen	7.60
	enthält je 100 Stück No. 1, 2, 5.	
Sortiment II	1 Feldpostpaketchen bis 550 gr. inkl. Porto u. Verpackungsspesen	8.80
	enthält je 100 Stück No. 2, 4, 7.	
Sortiment III	2 Feldpostpaketchen bis je 550 gr. inkl. Porto u. Verpackungsspesen	14.50
	enthalten je 100 Stück No. 5 und je 50 Stück No. 2, 8, 11, 12.	
Sortiment IV	3 Feldpostpaketchen bis je 550 gr. inkl. Porto u. Verpackungsspesen	28.00
	enthalten je 100 Stück No. 2, 3, 7, 8, 11, 12.	

Telefon 2578. **Hugo Blum** Postschekkonto 9819

Breslau II, Neue Taschenstraße 19, nahe Hauptbahnhof, Fabrik-Lager und Verkaufs-Zentrale

Gegr. 1896. der Zigarettenfabrik „Serail“ Dresden Gegr. 1896.

Ring- und Truffrell

„Vereinen und Wohlfahrts-Einrichtungen besondere Vergünstigungen.“

Stoffe, Krimmer, Müsche, Sämtliche Militär-Effekten und Schneiderei-Zutaten empfiehlt
Gust. Friedr. Schulz, Breslau, Schubrücke 80,
 Filiale 1 **Warschau, Jerusalem-Allee 29.**
 Filiale 2 **Nowy-Swiat 72.** 5037
 zur Restehandlung: 60 Schmiedebrücke 60



Grosse
Spielwaren-
Ausstellung.

Eröffnung: Sonntag, den 12. November 1916.

Wir bringen diesmal eine besonders

Große Auswahl in Spielwaren
für Mädchen und Knaben.

Besichtigen Sie ohne Kaufzwang unsere Spielwaren-Ausstellung, die durch bedeutend erweiterte Räume beim Einkauf größte Bequemlichkeit und Uebersicht bietet.

Beachten Sie unsere Schaufenster-Auslagen.
 Lebensgetreue künstlerische Darstellungen:
 1. Der Wiederaufbau von Ostpreussen.
 2. Ein galizisches Dorfidyll.

Im III. Stock: Ausstellung: „Im Unterstand“.

Reparaturen an Puppen und Babys werden zu sehr billigen Preisen und in kürzester Zeit zur Ausführung gebracht

Sonntag sind unsere Schaufenster erleuchtet.

Gebr. Barasch

Advertisement text in a small box at the bottom left.

Montag von 12 bis 8 Uhr: Stadtverordnetenwahl!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 11. November.

Erhöht die Armen-Unterstützung!

Ein Beitrag zu den Verhandlungen im Stadtverordnetenjaale.

Die Beamten und Arbeiter des Reiches, des Staates und vieler Gemeinden haben während des Krieges bereits Leuten...

Wer denkt aber in dieser lauten Zeit an die Armen der Armen, an die Waisen-Compiänger, an die Laufende von alten Männern und Frauen, die nicht mehr arbeiten können...

Wir hören darauf die Rede: „Es steht ja der Armenkommission frei, die Unterstützungen zu erhöhen und in zahlreichen Fällen ist es auch geschehen.“

Die Armenkommission dürfen nicht lediglich auf das gute Herz und den guten Willen ihrer Armenpfleger und Armenkommissionen angewiesen sein.

Und was für die arbeitsunfähigen, die alten und sterben Männer und Frauen gilt, das gilt auch für die Kinder der Witwen.

Ram wird was von der Armenkommission entgegenhalten: an diesen Mindestsatz ist keine Bezirksverordnungs-Kommission gebunden; er kann und darf überhöht werden, wo es nötig ist.

Die Erfahrung in der Breslauer Armenpflege hat lehrer gezeigt, daß der Mindestsatz von 3 Mark monatlich für diese Armenkommissionen, Bezirksvorsteher und Armenpfleger zum Großteil geworden ist, über den sie nur selten hinauszugehen.

Es muß doch mit allem Nachdruck gefragt werden: Wie ist es zu rechtfertigen, ausgerechnet in den Fällen einen Mindestsatz von 3 Mark monatlich festzusetzen, wo es sich um das Kind einer Witwen handelt?

Die alten, sterben Männer und Frauen wollen doch auch leben. Und die armen Kinder müssen unter allen Umständen so unterstützt werden, daß sie gesund heranwachsen.

Die Armenkommission Breslau müßte darin endlich ganze Arbeit leisten. Die Kommissen der Armen haben lange genug gewartet. Sollen sie nicht bald auch im Stand sein, kann und muß auch durchgesetzt werden.

Stadtverordnetenwahl 13. November.

Am nächsten Montag, den 13. November, von mittags 12 Uhr bis abends 8 Uhr finden die Stadtverordnetenwahlen statt.

Nikolaivorstadt

Ist an diesen Wahlen beteiligt und zwar folgende Straßen:

Der 25. Wahlbezirk:

Alsen-Straße gerade 18-48, Andersen-Straße ungerade 1-23, gerade 2-24, Neue Antonien-Straße gerade, Berg-Straße, Berliner Platz 1-20a, Berliner Straße, Zessauer-Straße, Friedrich-Karl-Straße gerade 2-26, Friedrich-Wilhelm-Straße ungerade 53 bis Ende, gerade 8 bis Ende, Grund-Straße, Hildebrandt-Straße ungerade 1-15, gerade 2 bis Ende, Jahn-Straße ungerade 1-5, gerade 2-24, Karuth-Straße, Leuthen-Straße ungerade 1-25, gerade 2-14, Märkische Straße, Mariannen-Straße, Nikolai-Stadtgraben 15 bis Ende, Pöjener Straße ungerade 1-11, Schmalzer Straße östliche Seite zwischen Striegauer Platz und Eisenbahn, beide Seiten südlich der Märkischen Straße, Schulze-Wiese, Schwert-Straße, Siebenbusener Straße ungerade 1-45, Striegauer Platz 5 bis Ende, Berliner Straße 20: „Höpfenbläse“, Gesellschaftslokal zu ebener Erde, Eingang im Hofe links.

Zu wählen ist:

Stadtverordneter Felix Philipp.

Der 26. Wahlbezirk:

Alsen-Straße ungerade 1-65, gerade 2-16 und 50 bis 66, Andersen-Straße ungerade 25 bis Ende, gerade 26 bis Ende, Neue Antonien-Straße ungerade, Fischr-Wasse, Friedrich-Karl-Straße ungerade, gerade 28 bis Ende, Friedrich-Wilhelm-Straße ungerade 1-51, gerade 2-6, Hildebrandt-Straße ungerade 7 bis Ende, gerade 26 bis Ende, Königs-Platz 1-6, Lange-Gasse ungerade 1-49 einschließlich Caroliner Petroleumspeicher, Siegesstraße Schiffsbauanstalt und Jankelshaus, gerade 2-74, Leuthen-Straße ungerade 27 bis Ende, gerade 16 bis Ende, Lorenz-Gasse, Mittel-Gasse, Nikolai-Platz, Nikolai-Stadtgraben 1-14, Pöjener Straße ungerade 13 bis Ende, Querschlag, In der Rechte-Ober-Ifser-Eisenbahnbrücke, Sander-Gäßchen, Steinauer Straße, Wachtplatz, Wallisch-Gasse, Westend-Straße ungerade 1-73, gerade 2-80, Willmann-Straße, Zehner-Straße.

Zu wählen sind die

Stadtverordneten Paul Löbe und Oskar Schütz.

In diesem Bezirk sind also zwei Namen zu nennen.

Wir wiederholen noch einmal die Kandidaten der übrigen Stadtteile.

Ober-Vorstadt:

Gewerkschaftssekretär Josef Rother.

Sand-Vorstadt:

Stadtverordneter Dr. Georg Landberg.

Scheitniger Vorstadt:

Stadtverordneter Hermann Zimmer.

Gräßschener Vorstadt:

Stadtverordneter Gustav Schölich und Max Wiener.

Wahlberechtigt ist jeder Bürger, der in der Wählerliste steht und eine Einladung zur Wahl erhalten hat. Nur aktive Militärpersonen haben kein Wahlrecht.

Von den Wahlberechtigten, die noch dabei sind, wird keiner den kleinen Weg oder eventuellen Arbeitszeit-Verlust scheuen, jeder wird wissen, daß er das Interesse der draußen stehenden Freunde mit wahrzunehmen hat.

Gegen den Kriegswucher,

der sich überall erschreckend breit macht, ruft Hauptmann Dr. Heinz Potthoff die ganze Bevölkerung auf — nicht durch Strafanzeige, sondern durch Selbstschutz, Nachdenken und Kampfgewill.

Wächst besonders die Hausfrauen diese wohlgeleiteten und zureichenden Ermahnungen immer beherzigen. Und schließlich muß jeder Wucher, jedes Ueberfrachten der Lebenspreise der Polizei gemeldet werden.

Kartoffelbezug der Sold., Schütz- und Speise-wirtschaften.

Der Magistrat ersucht heute zwei Bekanntmachungen über den Kartoffelbezug der Sold., Schütz- und Speisewirtschaften. Er erhalten Kartoffelbezugsgewinne auf 4 Wochen Pflanzplatz 15, Erdbeleg, Zimmer 2, Köcherei im Kasernenhof.

Die gefährliche Kinderkrankheit Diphtherie

tritt in den letzten Wochen wieder häufiger auf. Die Hauptsache bei dieser Krankheit ist, rechtzeitig den Arzt zu holen. Wir bitten deshalb die Mütter unter unseren Leserinnen, in der eigenen Familie und bei den Bekannten darauf zu achten, daß bei den ersten Anzeichen fieberhafter Halskrankheit der Kinder (Klagen über Halsschmerz, Schlingbeschwerden, weißlicher Belag des Rachens usw.) der Arzt geholt wird, damit das Nötige geschieht und keine kostbare Zeit verloren geht.

Der Breslauer Magistrat hat schon vor Monaten dasselbe dringend empfohlen und den Kriegsfamilien das Diphtherieheilsrum und die Aufnahme ihrer Kinder im Allerheiligen-Hospital unentgeltlich zugesichert.

Wir haben die Breslauer Apotheken angewiesen, das für Angehörige von wehrtauglichkeitsberechtigten Kriegsteilnehmern herbeizubereitete Diphtherieheilsrum gegen Vorlegung des Unterstützungs-Datumscheines kostenfrei zu beschaffen.

Die an Diphtherie erkrankten Angehörigen von Kriegsteilnehmern werden im Allerheiligen-Hospital kostenfrei aufgenommen.

Eltern oder Pfleger von Kindern werden ermahnt, bei Krankheitserscheinungen, welche den Verdacht einer Diphtherieerkrankung erregen, nicht erst sogenannte Hausmittel anzuwenden oder den Rat von Ratpfuschern nachzusuchen, sondern rechtzeitig ärztliche Hilfe zuzusuchen.

Ebenso wird dringend angeraten, Kinder nicht an Versammlungen teilnehmen zu lassen, bei denen sie mit einer größeren Anzahl anderer Kinder zusammenkommen.

Die Arbeitslosen-Fürsorge des Nationalen Frauenbundes im Oktober 1916.

Die Zahl der Arbeitslosen aus der Konfektion ist im Berichtsmonat noch weiter in die Höhe gegangen: 380 neue Unterstützungsanträge von Näherinnen und Schneiderinnen sind zu verzeichnen. Es wäre dringend zu wünschen, daß durch Vergütung von weiteren Arbeiten durch die Militärverwaltung nach Breslau hier baldigt Abzug geschaffen würde.

Die Zahl der Besuche von ungelernen Arbeiterinnen ist wieder etwas gestiegen, und zwar auf 66, ebenso die der Verkäuferinnen und Konfektionsinnen auf 41. Dies ist auf Einschränkung der Betriebskosten in Lebensmittelpreisen, zum Beispiel in einigen Läden des Breslauer Konsumvereins und zum Teil auch auf weitere gänzliche Schließung von solchen Geschäften zurückzuführen.

Better haben Anträge gestellt je 6 Bediensteten-Frauen und Bäckerinnen, je 4 Dienstmädchen, Strickerinnen und Raderinnen je 2 Stützen und Köchinnen und andere Berufe in der Anzahl.

Im Ganzen sind danach 542 Anträge gestellt worden und zwar 526 von weiblichen und 16 von männlichen Personen. Schon seit Anfang August ist die Zahl der Unterstützungsanträge von Woche zu Woche. Es wurden im einzelnen gezählt: am 2. Oktober an 481 Personen 2405 Mark und 1370 Guldscheine, am 9. Oktober an 498 Personen 2405 Mark und 1356 Guldscheine, am 16. Oktober an 528 Personen 2554 Mark und 1426 Guldscheine, am 23. Oktober an 578 Personen 2891 Mark und 1622 Guldscheine, am 30. Oktober an 606 Personen 2890 Mark und 1634 Guldscheine, insgesamt an 2689 Personen 13.085 Mark und 7428 Guldscheine a 50 Pfg. gleich 3714 Mark, macht zusammen 16.799 Mark.

Die Summe ist die höchste, die bisher seit Beginn der Arbeitslosen-Fürsorge, also seit Dezember 1914, in einem Monat gemeldet worden ist. Es liegt dies nicht nur an der stetig wachsenden Zahl der Unterstützungsanträge, — im Februar 1915 war diese Zahl noch um über 100 höher —, sondern vor allem daran, daß die einzelnen Unterstützungen der Woche der Zeit entsprechend erhöht werden konnten. Es sind jetzt Wochenlöhne bis zu 10 Mark und 8 Guldscheine gleich 14 Mark gezahlt worden; die häufigsten Wochenlöhne sind 6 und 7 Mark für einzelne Personen.

Wir für die Arbeitslosen oder im Bediensteten-Bereich sind dem Schutzwahlbezirk eine Sonderfürsorge bereits eingerichtet, so ist eine solche nunmehr auch für die Arbeitslosen in der Konfektion in Vorbereitung.

Seine Neujahrskarten ins Feld.

Wird, meldet: Wie wir hören, ist Anfang Dezember eine Bekanntmachung der Heeresverwaltung in erscheinender, nach der in den letzten Jahren Kriegsjahren, auch in diesen Jahre der Heeresverwaltung die Neujahrskarten ausgeben werden sollen und diese Karten ausgeben müssen.

Schwindel beim Verkauf von Wohlfahrtskarten.

Der Kaufmann von S. hatte vor einiger Zeit die un-
erschöpfliche Schatzkammer für den Verkauf von Wohlfahrtskarten für
die Obdachlosen eingeleitet. Sie wurde für hundert Karten
7,50 Mark zahlen und hatte die Verpflichtung, die Karten für
je fünf Pfennige das Stück zu verkaufen. Die Käufer mussten
jeden Namen in eine mitgeführte Liste eintragen. In der ersten
Zeit rechnete sie pünktlich ab, später ließ sie aber wiederholt
im Rückstand, was schließlich hatte sie bei dem Kaufmann eine
Schuld von 200 Mark zu bezahlen. Da sie ihr Versprechen,
keine Abrechnungen zu leisten, nicht hielt, wurde sie entlassen
und ging nach London auf Besichtigung. Sie griff nun zu
einem besten Mittel, um sich wieder in den Besitz von
Geld zu setzen. Sie kaufte in einem Geschäft auf der Galt-
straße eine große Anzahl von Wohlfahrtskarten zu billigen Prei-
sen und ging nun von Haus zu Haus, diese Karten zu ver-
kaufen, indem sie den Kunden erzählte, daß sie von der Ob-
dachlosenliste mit dem Verkauf der Wohlfahrtskarten konfrontiert sei.
Da ihr der Kaufmann wieder die Karte, nach die Legitimations-
karte abgenommen hatte, fiel es ihr leicht, das Publikum zu
beeindrucken. In diesen Fällen stellt sie Geldbeträge, ohne
daß ihr Name angegeben worden. Sie hatte die Beträge
nicht sehr lange hochgehalten, wenn sie nicht eines Tages einem
Mitgliede des Rates Krugers ebenfalls Karten angeboten hätte.
Dieses legte ihr sofort das Handwerk. Am Freitag hatte sich
die bisher unerschöpfliche Angelegenheit wegen Untreue und Betruges
vor dem Schöffengericht zu beantworten. Nach ihren eigenen
Angaben hat sie durch den unehrlichen Verkauf der Wohlfahrts-
karten einen Vorteil von sechzig Mark erlangt. Sie war vor
Gericht in vollster Unruhe gestanden und hat um eine milde
Strafe, da sie sich zu jener Zeit in sehr großer Notlage be-
funden habe. Sie sei damals niedergelassen und ihr Kind
sei schwer erkrankt. Um das kleine Wesen nicht sterben zu
lassen, habe sie Geld verdienen müssen, und es sei ihr keine
Wahl geblieben, sich so zu betätigen, welches auf erstliche Weise zu
verdienen. Das Gericht behandelte die Notlage der Beschuldig-
ten und ihre bisherige Unerschöpflichkeit, und erkannte auf
drei Wochen Gefängnis. Außerdem verhängte das
Gericht, die zehnjährige Führe alle Angelegenheiten der bedingten
Begnabigung zu empfangen.

Seinfeisch oder Schabseisch.

Der Fleischhauer Emil Rügler, Gröbenstraße, hatte
einen Strafbefehl über dreißig Mark erhalten, weil er am
17. Februar einer Frau dreizehn Pfund Rindfleisch ohne
Beilage für 1,20 Mark verkauft hatte, während der damalige
Marktpreis für dreizehn Pfund 1,40 Mark für das ganze
Pfund betrug. Der Rügler hatte die Beilage einzeln und
vor dem Schöffengericht behauptet, es habe sich bei dem Ver-
kauf nicht, wie die Rechnung ergibt, um Rindfleisch, sondern
um Schabseisch gehandelt. Demgegenüber hat die Frau
dabei behauptet, sie habe Rindfleisch gekauft und auch er-
halten. Das Schöffengericht hat seiner Zeit die Strafe von
dreißig Mark auf hundert Mark erhöht. Gegen dieses Urteil
hatte Rügler Berufung eingelegt und nunmehr hat, sich am
Dienstag bei Strafkammer in Dresden mit der Sache zu be-
fassen. Die Advokatin war der Ansicht, es sei tatsächlich
Rindfleisch gewesen, weil sich in dem Fleisch eine Sehne be-
funden hätte. Die Advokatin und ein Sohn des R. behaupten
hingegen die Angaben des Angeklagten, indem sie noch hängen-
geblieben, es hätte sich zu jener Zeit Schabseisch gehandelt
nicht mehr in dem Laden befunden. Das Gericht war der An-
sicht, es sei zu schuldig, lediglich auf die Angaben der dama-
ligen Advokatin ein Urteil zu fällen. Bei dem Urteil hat die
Strafkammer ein Urteil zu Gunsten des Angeklagten ge-
fälligt. Bei dem Urteil hat die Strafkammer das
Urteil des Schöffengerichts auf und sprach den Ange-
klagten frei.

Zur Stadtratswahl. Der Bezirksverein der
Nikolai-Verkäufer hat in der zweiten Sitzung des 10. Bezirks
den bisherigen Stadtratskandidaten, Franzmann (Pfl.),
wieder aufgestellt.

Das kleine Frey erhalten hat der Sekretär Kurt
Raspik, kleiner Sohn des Bergbauers Julius Raspik,
Reichenstraße 18.

Der Reichs-Brotkammer hat an die
Kommunikation Dresden eine Eingabe gerichtet, in der mit-
geteilt wird, daß die neue Verordnung des Reichsminister
über den Brotverkauf in der Provinz unzulässig sei. Er
bittet vor allem, wesentliche Änderungen zu bringen,
sonst wird er, daß unzulässige Bestimmungen bestehen.

Der Herr Franzmann wurde am Freitag,
den 22. November, im großen Saal der Gesellschaft der Freunde
eine Schulung, in der Herr Dr. Günther Altmann-
Gottschewer aus Mannheim, Sachverständiger des Bundes
deutscher Brauereien, über „Seraf und Bier“ vortrug.

Eintrittskarten werden bei Gaimner und bei Kay & Co.
zu haben sein. Alles Nähere durch Anzeige.

Die bulgarische Kriegshilfsaktion, die im Kunst-
galerie-Museum, Graupenstraße 14, zum Besten des bulgarischen
Roten Kreuzes veranstaltet wird, ist Sonntags von 10 bis
8 Uhr, wochentags von 10 bis 2 Uhr und von 4 bis 6 Uhr ge-
öffnet.

Städtisches Museum der bildenden Künste. Im
Saal III der Gemälde-Galerie sind von heute an die neuen
Erwerbungen des Museums, nämlich das auf der Ausstellung
der Sezession in München schon zu einer gewissen Berühmtheit
gelangte Delbild „Misericordia“ von Freiherr von Habermann
und die auf der Versteigerung der Sammlungen Schmeil in Berlin
erworbene „Landschaft“ von Emil Hugo ausgestellt.

Marcell Salzer wird am Sonntag, den 19. November,
nachmittags 5 Uhr, im Schützenhof eine Reihe deutscher
Uebersetzungen aus „ungarischen Dichtungen“ zu Gehör
bringen. Der Vortragsort ist für wochentags Zweite des „Schle-
sischen Presse“ bestimmt. Karten im Verlagsbureau Parash.

Vortrag. Die akademisch-sozialen Vereine der Universität
laden Professoren, Hörer und alle, die Anteil an sozialer Arbeit
nehmen, zu einem Vortrage ein, den Herr Lic. F. Siegmund-
Schönitz aus Paderborn am Dienstag, den 14. November 1916,
abends 8 Uhr im Auditorium maximum (XIV) der Universität
über das Thema: „Arbeiter und Gebilde“ halten wird. Ein-
trittskarten zum Preise von 20 Pf. am Saaleingang.

Der Mann ohne Kopf lautet der Titel einer recht aben-
teuerlichen Detektivgeschichte, die gegenwärtig im Lauenhagen-
Theater vorgeführt wird. Geistes- und Seelenkraft überwiegen
daraus etwas lernen. Auch lohnt es sich für die Kinder darüber
unterhalten und technisch von großer Vollkommenheit. Ueber-
aus viel Humor enthält der „Lauenhagen“, ein Lustspiel in drei
Akten, das außerdem vortrefflich wird. Der Lauenhagen ist ein
junger Liebesabenteurer, der nach langem Warten in der
Kolonie einer alten Dame an seine Angebetete heranzukommen
müht, leider aber des Erfolges seiner Bemühungen nicht teilhaft
werden kann. Fruchtbare Naturbeobachtungen machen mit dem
Vortragsort in Schreden vertraut und außer dem werden Kriegs-
aufnahmen von den verschiedenen Fronten gezeigt. Im ganzen
ein unterhaltender Abend.

Gasvergiftung. Die zwei Schwestern aus Pflaue, die,
wie gemeldet, am 8. November in dem Hause Lauenhagen-
straße 44, wo sie ein möbliertes Zimmer gemietet hatten, dort
morgens bewußtlos vorgefunden wurden, da es im Wenzel-
Hand-Krankenhaus keine Hilfe wurde, eine Gasvergiftung er-
litten. Da die Gase im Zimmer geschlossen vorgefunden
wurde, so ist die Gasvergiftung nur auf einen Unfall zurück-
zuführen. Die beiden Vergifteten wurden aber atsbald wieder
hergestellt und konnten die Heimreise antreten.

Kinderlicher Mordfall. Am 20. November, abends,
ein Koffenboie den Fahrstuhl in dem Hause Grünstraße 46 be-
fing, wurde er nach seiner Angabe von einem jungen Mann
verhaftet, der ihm mit einem stumpfen Gegenstande einen
Schlag an den Kopf versetzte, wodurch der Ueberfallene eine
10 Zentimeter lange Kopfwunde erlitt. Auf der Polizei des
Koffenboies entwich der Angreifer. Der Anzeigende trug eine
Klappenbrille, auf die es der Angreifer abgesehen hatte, da er
darin Geld verwahrt hat.

Ein gesondertes Pferd. Am 9. November schenkte
auf der Polizei Zucht ein der einen Geschäftsmann ge-
kauft und ging durch. Es handelte sich um einen Hengst
gegen das Schicksal des Zuchtstalles im Hause Nr. 64
und getrennt die Glasheide, dazu muß es einen Kohlen-
wegen um, wobei das Pferd zu Galle kam und schließlich werden
konnte.

Schadestahl. Aus dem Keller eines fleißigen Schu-
manns wurde am 8. November vormittags ein blauer Hirt
mit schwarzem Halsband gestohlen.

Einbruch in die Wohnung. In der Wohnung einer
Krankenschwester auf der Reichenstraße 11 am 9. November ein
Dieb eingedrungen und hat 60 Mark in Silber, Nickel und
Kupfer entwendet. — In der Nacht zum 9. November sind aus
einer Wohnung auf der Reichenberger Straße mittels Einbruchs
10 Mark, eine Anzahl Schmuck, Kleider, 1 Hund Diensthund
und eine 100 Mark wertige gestohlen worden.

Diebstahl. Die Kleiderkammer eines Schenkens
an dem Hause Reichenstraße 23 ist in der Nacht zum 9. November
hörschwermäßig geschlagen worden. Dieser große Diebstahl wird
bei ihm zum drittenmal wiederholt, ohne daß er bisher ge-
fangen ist, den Diebstahl, der ihn verurteilt, zu vermeiden.

Kinderzimmerbrand. In der Kinderkammer der
Wohnung im Hause Reichenstraße 22 geriet am Freitag nach-
mittags in der 3. Stunde ein Feuer zu brennen. Die Kinderkammer
ist brandig. Die Kinderkammerkammer wurde den brennenden
Raum ab und löschte ihn mit einem kleinen Wasserbehälter aus.

Diebstahl. In der Wohnung II (Reichenstraße)
wurde am 9. November vormittags einer Dame deren gelbes
Geldbündel mit einer 45 Mark Inhalt aus dem Koffer gestohlen.
— Eine größere Diebstahlverurteilung während Freitag mittags
gegen 1 Uhr an der Galtstraße, wo ein Mann der Galt-
straße, der zum Diebstahl, einen Diebstahl erlitt.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

Stadttheater. Heute abend 7 Uhr „Die verkaufte
Braut“. Sonntag abend 7 1/2 Uhr „Das Rheingold“.
Montag abend 7 Uhr „Die Walküre“ mit Kammerfängerin
Helena Forti als Brunnhilde.

Lobe-Theater. Heute abend zur Feier von Schillers Ge-
burtstag neu einstudiert: „Die Räuber“. Es wird darauf
aufmerksam gemacht, daß diese Aufführung bereits am 7 Uhr
abends beginnt. Sonntag nachmittag 3 Uhr zu kleinen Preisen:
„Die Jungfrau von Orléans“. Sonntag abend 8 Uhr
„Heiner Thoma-Abend“. Am Freitag, den 22. d. Mts., abends
8 Uhr hält Direktor Gortner im Lobe-Theater einen Vortrag über
„Faut H. Teil“, der als Einführung zu den bevorstehenden
Aufführungen des Werkes gedacht ist.

Thalia-Theater. Heute abend 8 Uhr zum ersten Male
in dieser Spielzeit „Johanniskreuzer“. Sonntag abend 8 Uhr
wird die Vorstellung wie erholt. Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:
„Das Glück im Winkel“.

Schauspielhaus (Operettenbühne). Sonnabend: „Der
Liebe Augustin“. Sonntag nachmittag: „Ein Walzer-
traum“; abends: „Der Liebe Augustin“. Montag
„Das Dreimäderlhaus“. Dienstag „Die Car-
basfürstin“.

Dresdener Orchester-Verein. Das III. vollständige
Symphonie-Konzert findet Montag, den 13. November, statt.
Zur Mitwirkung ist Fräulein Stef. Kolgate gewonnen worden,
eine in Breslau gebürtige Violinistin, die vor kurzem den Mendels-
sohnpreis in Berlin erhalten hat.

Dieblich-Theater. Morgen Sonntag finden zwei Vor-
stellungen statt. Nachmittags 3 1/2 Uhr Familienvorstellung (kleine
Preise) und abends 8 Uhr. In beiden Vorstellungen der große
vollständige November-Spielplan mit den vorzüglichsten Speciali-
täten. Vorverkauf an der Tageskasse von 10-2 und 6-6 Uhr,
sonst tagsüber im Verkehrs-bureau Parash.

Reisearten. Sonntag zwei Vorstellungen: nachmittags
3 1/2 Uhr und abends 7 1/2 Uhr. In beiden der glänzende No-
vember Spielplan. Eine Aukstele aus der deutschen Artisten-
welt. Im Linnel-Salon-Orchester. Anfang 4 Uhr.

Palmenarten. Sonntag zwei Kaviellen: Damen-Or-
chester Tania, prolongiert und Damen-Orchester Schutz.
Anfang 4 Uhr.

Kaiser-Wilhelm-Theater. Neue Schweidnitzerstraße 19.
Ein außergewöhnlich glänzender Schläger ist das große Detektiv-
und Sensations-Drama „Der Millionendieb“. Außer-
ordentlich spannend in Handlung ist der zweite Schläger „Das
steinerne Würfelspiel“. Das entzückende Lustspiel „Die Ge-
stehuna zum Mustergatten“ erheitert das Publikum auf vor-
treffliche Weise.

Der Wasserstand der Ober.

	9.	10.	11.	12.	13.
Kottbus	1,2	1,23	1,21	1,2	1,23
Geisel	0,99	0,99	0,98	0,9	1,03
Brandis	2,17	2,14	2,16	2,06	2,01
Reife	—	0,32	—	0,65	0,91
—	3,54	3,93	3,82	3,81	3,86
—	1,58	1,78	1,88	2,00	2,08
Freya Os	4,54	4,42	4,45	4,54	4,54
—	2,37	2,80	2,29	2,78	2,78
—	1,18	1,19	1,10	0,98	0,98
Freiburg	0,81	0,83	0,60	1,14	1,14
Breslau Os	—	0,02	0,05	0,05	0,05
Breslau NS	1,17	1,12	1,10	1,10	1,10
—	+0,24	+0,31	+0,34	0,38	0,38

Wasserstand der Ober. Cote und Schwarzwasser-Steuerung Kottbus 1,50, Reife 3,25.

Eckstein
Zigaretten
Einzig in Qualität
Trusfrei
A-MEIKSTEIN & SÜHNE, DRESDEN

Damen-Filzhüte
Volant, Lock- und Pommes-
Hüte
direkt
in der Filzhüte
Friedrich & Kretsch, 28a
Königsplatz 28, neben der Reichsbank
Hüte jeder Art werden angefertigt.

Hahnenfelle,
Schnell gegen Schilling,
in allen Größen, mit 20%
Schwefel.

A. Schacher,
Königsplatz 28, neben der Reichsbank

Bottmässen
Schilling, Schnell, 20% Schwefel,
Königsplatz 28, neben der Reichsbank

Radtahren
mit Schwefel,
Königsplatz 28, neben der Reichsbank

Arbeiterhosen, Jacken, Hemden etc.
Sorge nehmen
Schnell gegen Schilling, in allen Größen, mit 20% Schwefel.

Gotthard Völkel
Friedrich-Wilhelmstraße 51
1315

**Sie brauchen nicht mehr Stundenlang vor dem
Milkden stehen.
Wir liefern Ihnen die Milch bis in
Ihre Wohnung.**

Ammann's Milkkuranstalt
Kleine Holzstraße 8. Telefon 2685.

Sciengstaheten durch Schien
a. Hochdruck.

Nur Ring 51

95 Pfg. Bazar Breslau

Nur Ring 51

**Geschenkartikel & Wirtschaftsartikel
Lederwaren & Spielwaren**

Geschmack, Auswahl, Qualität

**Als Liebesgaben
für unsere tapferen Truppen**

95 Pfg. Bazar.

Albert Mercier

Stadt-Theater.

Samstag 7 1/2 Uhr:
„Die verkaufte Braut“
Sonntag 7 1/2 Uhr:
1. Vorstellung im Sonder-Abonnement:
5241 „Das Rheingold.“

Lobe-Theater.

Samstag 7 Uhr:
„Die Räuber.“
Sonntag 5 Uhr, kleine Preise:
„Die Frau von Orleans“

Thalia-Theater.

Samstag und Sonntag 8 Uhr:
„Johannsfest.“
Sonntag 5 1/2 Uhr (kleine Preise):
„Das Glück im Winkel.“

Schauspielhaus

Operetten-Säle. Tel. 2545.
Samstag und Sonntag 8 Uhr:
„Der liebe Augustin.“
Sonntag 5 1/2 Uhr (kleine Preise):
„Ein Walsertraum.“

ORCHESTER-VEREIN

Montag, 13. Nov., ab 6 Uhr
Drittes volkstümliches
Symphonie-Konzert
Leitung:
Kapellmeister Hermann Behr

Lieblich Theater

Montag-Samstag 8 Uhr:
Die glänzende Komödie
Sonntag:
2 Vorstellungen 2
Nachm. 5 1/2 Uhr (kl. Preise)
abends 8 Uhr (Erl. 6 1/2 Uhr)

Viktoria-Theater

Täglich 8 Uhr:
Blatzheim
Die
„sündende Jungfrau“

Palmenarten

Morgen-Sonntag
Dauer-Ereignis
„Titania.“

Kaiser-Wilhelm-Theater

Samstag 8 Uhr:
„Die verkaufte Braut“

Bulgarische Kriegsbilder-
Ausstellung

zum Besten des Bulgarischen Roten Kreuzes [5366]
Kunstgewerbemuseum, Breslau, Graupen-Str. 14.
Gemälde-Graphiken-Plastiken.
Wochentags 10-2, 4-8 Uhr, Sonntags 10-3 Uhr.
Eintritt 30 Pfennig.

Hentschel, Pöpelwitz
„Deutscher Kaiser“
Großes Konzert

Morgen sowie
alle Sonntage
Anfang 4 Uhr.
Eintritt frei.

Gastwirtschaft u. Garten „zum Kriegerhelm“

Bellafelstrasse 6.
Jeden Sonnabend und Sonntag musikalische Unterhaltung
Warmes Abendbrot 50 Pfg.

Zeltgarten.

Morgen Sonntag:
2 Vorstellungen 2
nachm. 5 1/2 - abends 7 1/2

ORCHESTER-VEREIN

Montag, 13. Nov., ab 6 Uhr
Drittes volkstümliches
Symphonie-Konzert
Leitung:
Kapellmeister Hermann Behr

Lieblich Theater

Montag-Samstag 8 Uhr:
Die glänzende Komödie
Sonntag:
2 Vorstellungen 2
Nachm. 5 1/2 Uhr (kl. Preise)
abends 8 Uhr (Erl. 6 1/2 Uhr)

Viktoria-Theater

Täglich 8 Uhr:
Blatzheim
Die
„sündende Jungfrau“

Palmenarten

Morgen-Sonntag
Dauer-Ereignis
„Titania.“

Kaiser-Wilhelm-Theater

Samstag 8 Uhr:
„Die verkaufte Braut“

PALAST
DEUTSCHER
KUNST-
PALAST

Detektiv-Woche
Joë Deeb's
General-Beichte
Warum ich
Detektiv
wurde? [6 Akte]
Das Motiv in dem
gabelnervigen Morde
Park-Allee 14.

Tunnel
(Zeltgarten.)
Neue Kapelle.
Saison-Orchester.
Anfang 4 Uhr.

Dominikaner!
Sonntag 7 1/2 Uhr.
Kaiser Wilhelm-
Theater
Neue-Schneidmüllerstr. 19

Sherlok Holmes!
Der Millionärdiebstahl
Groß-Detektiv- u. Sensations-
Drama in 4 Akten

Wie man
seinen Mann kuriert
Viel Humor und anderes mehr.
Für Kinder und Erwachsene!
Tote Augen

Knigge erhält
Familienbesuch.
Lachen! Lachen!
und vieles andere.
Eintritt für die ganze Vorstellung
25 Pfg. u. höher. Kinder halbes
mit allen Plätzen 20 Pfg.

Mag. Sandberger,
Differ u. Neuge

Advertisement for Citronen (lemons) and other goods. Price 68,55 for 6 pieces. Includes images of lemons and a person.

- 1 Porzell.-Kaffe- od. Tee-
kanne m. bun. Randm. 95
6 Groggläser . . . 95
1 Waschbecken, dekor. 95
1 Kinderservice, Porzell.
dekoriert. . . 95
12 Porzell.-Speisetell. m. 95
1 Blumentopf, Majolika-imit. 95
1 Zierschrank, imit. Nußb. 95
1 Handtuchständer,
imitiert Nußbaum . . . 95
1 Wandspruch, i. Holzrahm. 95
1 Zeitungshalter m. Tag-
auschnitt . . . 95
1 Toilettenkast. m. Spieg. 95
2 Glühkörper f. Stehlicht
und 1 Zylinder zus. 95
2 Hänge-Glühkörper,
gute Qualität . . . 95
1 Hängelicht-Zierschirm
mit buntem Rand . . . 95
1 Backform mit Rohr . . . 95
1 Mandelmühle . . . 95
1 Kaffee- u. 1 Zucker-
büchse, ff. lackiert zus. 95
1 Marktnetz . . . 95
1 Briefkasten, ff. lackiert 95
1 Tube Hartspiritus, 1 Blech-
dose m. Stülpeckeln und
1 Blechflasche zusammen 95
1 Möbelbürste u. 1 Hut-
bürste . . . zusammen 95
1 Kleiderbürste, 1 Kopf-
bürste und 1 Hand-
waschbürste . . . zus. 95
1 Messerputzbank, 1 Dose
Schmirgel . . . zusammen 95
1 Staubwedel und
1 Schlüsselbrett zus. 95
1 Fensterbürste und
1 Anwischbürste zus. 95
1 Teppichbürste und
1 Möbelpinsel . . . zus. 95
1 Gewürzschrank . . . 95
1 Waschbrett mit stark. Einl. 95
1 Besteckkast., Hartholz 95
1 Fußbank, lackiert . . . 95
1 Schneidebrett, Ahorn 95
1 Flasche Mundwasser 95
1 Flasche Bay-Rum . . . 95
1 Rasierspiegel . . . 95
1 Parfümzerstäuber . . . 95
3 Visit-o-Prinz.-Rahmen
3 Stück . . . zusammen 95
2 Kabinett-Rahmen, ver-
schiedene Muster . . . 95
1 eleg. Zigaretten-Etui,
Stahl-Oxyd 95
1 eleg. Ton-Vase . . . 95
1 Buttermenagem. Tabl. 95
Patent Hosenkнопfe,
schwarz u. weiß . . . Gros 95
1 Stöckkasten . . . 95
1 Kugelmosaikspiel . . . 95
1 Teddy-Bär . . . 95
1 Schäferh. u. Hühnerhof 95
1 Schiff mit Uhrwerk . . . 95
1 Luftschiff . . . 95
1 Lazarat-Wagen, besp. 95
1 Wasserleitungsschönlack 95
2 P. vernickelt. Bestecks 95
12 Kaffeelöffel, Martinstahl
1 Kartoffelschäler aus 95

Im Cirkus Busch-
Saison Welt-Kino
Sonntag, den 12. November 1916
Dauer-Vorstellung
von 7 1/2 bis 10 1/2 Uhr
Effektvolle Kunstgeb-
äude u. Verwandlung.
Einzig dazuehend.
Die Pantergräfin
Großer Detektivroman in 3 Akten
mit Rita Sacketta.

Wie ein einziges Mal
Küchliches Lustspiel in 3 Akten
Hauptrolle: Albert Panitz.
Erbschleicher
Drama einer verkommenen Seele
in 3 Akten. 25c.

Wie man
seinen Mann kuriert
Viel Humor und anderes mehr.
Für Kinder und Erwachsene!
Tote Augen
Großer Scherzspiel in 3 Akten.
Hauptrolle: Oskar Försch.

Knigge erhält
Familienbesuch.
Lachen! Lachen!
und vieles andere.
Eintritt für die ganze Vorstellung
25 Pfg. u. höher. Kinder halbes
mit allen Plätzen 20 Pfg.

Mag. Sandberger,
Differ u. Neuge

Fischhandlung
„ODERTOR“
Sonntag, den 11. November: Eröffnung.
Telefon: 7302. Mehlgasse 33.
Spezialität: Ostsee-Dorsch, direkt a. d. Fischerboot!
Pfund 1.25 Mark.

Taschenlampen - Centrale
Amiendebücke 43.
Große Auswahl - Beste Qualitäten
Enorm billige Preise.
Kriegsfrauen noch 10% Rabatt extra.

Häckerle
Bone-Fleisch-Ersatz und
hergestellt mit
Gänsefleisch 1 Pfund 1.80 Mk.
Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich gemacht.
Weitere Verkaufsstellen gesucht.
Fabrikant R. Klapper
Breslau VI, Zehnerstrasse 10.

Möbel-Ausstattungen
sowie einzelne Stücke
In einfacher bis eleganter Ausführung.
Auch Teilzahlung gestattet.
Ansicht meiner 3 Etagen ohne Kaufzwang gestattet.
S. Osswald,
Altenbrucher, 6.
Ecke Schenbrücke,
1, 2, 3. Stock,
Eingang Schenbrücke.
Vorsicht auch nach rechts. Katalogpostamt Breslau.



Gedenk-Tafel

Im Kriege gefallener Parteigenossen und Gewerkschafter.

Maschinenarbeiter Karl Scholz
Deutsch-Bissa.

Ehre ihrem Andenken!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 11. November.

Heraus mit den Kartoffeln!

Der Landrat des Kreises Breslau schreibt im heutigen Kreisblatt:

Die Kartoffelabgabe wird von den Anbauern vielfach noch verzögert in der Annahme, daß die Preise höher werden. Ich weise nochmals nachdrücklich darauf hin, daß nach der deutlichen Erklärung des Herrn Präsidenten des Kriegsernährungsamtes eine Erhöhung der Kartoffelpreise unter allen Umständen ausgeschlossen ist.

Gegen Säumnisse wird jetzt mit aller Schärfe mit Zwangsmitteln vorgegangen.

Es wird auch noch darauf hingewiesen, daß der Erzeugerhöchstpreis für Kartoffeln 4 Mark pro Zentner ist und nicht 4,75 Mark, wie vielfach angenommen und bei Lieferungen verlangt wird.

Der Landrat des Kreises Braunsberg hat dieser Tage in einer Bekanntmachung unter anderem erklärt: Die Zurückhaltung von Lebensmitteln aus jüdischer Gewerkschaft ist in heutiger Zeit ehrlos und verbrecherisch. Das muß besonders dem Zurückhalten der Kartoffeln gesagt werden.

Verkauf von Geflügel in der Markthalle I.

Die Schlächterei-Markenaufsichtsgesellschaft hat wiederum, diesmal etwa 500 junge Hühner, nach Breslau geliefert, die Sonnabends in der Markthalle I (Ritterplatz) zum Verkauf gelangen. Diese Tiere sind auch noch nicht schlachtreif, sondern müssen erst weitergefüttert werden. Der Verkauf findet in dem Keller der Markthalle, Eingang Ritterplatz, Ecke Seltige-Geißstraße, von Sonnabend 12 Uhr mittags ab, solange der Vorrat reicht, statt. Der Preis beträgt 2,75 Mark oder 3,50 Mark für das Stück.

Mutterrecht.

Roman von Friedrich Thieme.

33 (Nachdruck verboten.)
Der Präsident sah in seiner Fragestellung an den Zeugen fort: „Ihr Begehren wurde also abgelehnt?“

„Ja, Herr Präsident. Nun erst bemächtigte sich meiner eine erstarrende Gerechtigkeit, unter dem Einfluß derselben erdrückte ich ihr, ich würde Ihre Anwesenheit nur noch bis zum nächsten Morgen dulden. Offengehalten — ich meinte das gar nicht in ernst, ich gedachte nur noch eine letzte — ein —“

„eine Erklärung auf Sie auszugeben?“

„Wenn Sie es so nennen wollen, ja. Ich ließ ihr die Wahl für morgen früh zwischen ihrer bestimmten Einwilligung oder sofortiger Weigerung des Hauses.“

„Sie handelte also vor der Alternative, entweder das Kind in Ihren Händen zu lassen oder zu Ihnen zurückzukehren. Beides erschien ihr gleich entsetzlich, sie konnte sich für keines von beiden entscheiden und sohle den der Anklage zugrunde liegenden schrecklichen Entschluß. Ihre Darstellung wirkt ein ganz neues Licht auf den Rommeggard der unglücklichen Tat. Hat einer der Herren eine Frage an den Zeugen zu richten?“

„Ich kenne niemand“, entgegnete der Baron. „Wer sollte es wohl sein?“

„Ich lasse hierbei nicht lediglich die Personen ins Auge, die nach Lage der Situation ausschließlich mit dem Kinde in Berührung gekommen sind — nein, ganz allgemein möchte ich wissen, ob irgend eine Person existiert, welcher der Tod des kleinen Rudi nach irgend einer Seite hin Vorteil bringt. Vielleicht in Hinblick der Erbschaft.“

„Sehr wohl, Herr Rechtsanwalt. Aber ich kenne keine solche Person.“

„Danke. So habe ich vor Schluß des Zeugenverhörs nur noch die Bitte, mir die Besichtigung jenes kleinen Häfchchens dort zu gestatten.“

Der Verteidiger trat an den Gerichtstisch, das Häfchchen aufmerksam betrachtend.

„In demselben Zustande, in dem wir es hier sehen, ist es vom Kommissar Irland im Garten gefunden worden?“

Der Kommissar wurde herabgerufen. Nachdem auch er das Häfchchen geprüft, bejahte er die Frage.

Der Verteidiger lehnte schweigend auf seinem Platz zurück. Die Beweisaufnahme hatte ihre Ende erreicht. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft erhielt das Wort zur Begründung der Anklage.

Weihnachtsunterstützung im Fabrikarbeiterverband.

Der Vorstand des Fabrikarbeiterverbandes hat beschlossen, auch für dieses Jahr den Arbeiterfrauen eine Weihnachtsunterstützung in Höhe von 6 Mark zu bewilligen. Für die Zahlstelle Breslau und die ihr angeschlossenen Ortsgruppen kommen rund 1400 Unterstützungsfälle in Frage, was einer Gesamtsumme von 8000 bis 9000 Mark entspricht.

Die Unterstützung kann nur an die Familienangehörigen eingezogener Mitglieder gewährt werden, auch Kriegserwitwen und Eltern, für die lebige eingezogene oder gefallene Kollegen den Unterhalt mitbestimmen haben, erhalten den gleichen Betrag.

Voraussetzung für den Bezug der Weihnachtsunterstützung ist, daß der in Frage kommende Kollege am Tage seines Eintritts in den Seeresdienst 52 Wochen dem Verbands angehört, 52 Wochenbeiträge geleistet, mit den Beiträgen nicht länger als vier Wochen im Rückstande war und sich zur Zeit der Auszahlung im Seeresdienst befindet.

Einmalige rückständige Beiträge müssen von der Unterstützung abgezogen werden. Weihnachtsgaben, die nicht rechtzeitig abgefordert werden, können nur bis 15. Januar zur Auszahlung gelangen. Später sich Meldende können nicht mehr berücksichtigt werden.

Es ist wiederholt die Mahnung gemacht worden, daß Mitglieder, die zur Arbeit bewilligt, aber reklamiert sind, sich beim Verbands nicht angemeldet haben. Auch in solchen Fällen kann, wenn das Verbands nicht recht bald nachgeholt wird, keine Unterstützung gezahlt werden. In jedem Falle ist bei der Abhebung der Unterstützung das Wehrrecht vorzulegen.

Die Verbandsleitung bittet die Mitglieder und Arbeiterfrauen, von Vorstehendem Kenntnis zu nehmen und für geeignete Verbreitung Sorge zu tragen, damit auch alle in den Genuss der Unterstützung kommen. Es wird auf sein, diesen Artikel auszuschneiden und aufzubewahren. Ueber die Zeit der Auszahlung werden durch Anzeige in der „Volksstimme“ noch nähere Angaben erfolgen.

Vom Arbeiter-Sekretariat.

Das Arbeiter-Sekretariat der freien Gewerkschaften Breslaus wurde im Monat Oktober 1916 von 1050 Personen in Anspruch genommen. Von den Besuchern waren 292 männlich, 758 weiblich; in Breslau wohnten 920, auswärts 130. 559 waren organisationsunfähig, 27 waren Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereines und 208 gehörten einer Gewerkschaft an, und sonstige Personen waren 55 männlich und 191 weiblich. Dies sind Besucher, die wohl organisationsfähig aber nicht organisiert waren und Auskunft erhielten. Es wurde in 1067 Fällen Auskunft erteilt und zwar auf folgenden Gebieten: Arbeiterversicherung 133, Arbeits- und Dienstvertrag 101, bürgerliches Recht 219, Gemeinde- und Staatsangelegenheiten 555 (darunter 495 Militärsachen), Strafrecht und Verschiedenes 60. Zur Erledigung dieser Sachen wurden 581 ständige (Berufungen, Besuche usw.) angerechnet werden, darunter 460 in militärischen Angelegenheiten.

Die Auskunftsuchenden weisen wir wiederholt darauf hin, daß das Arbeiter-Sekretariat an Wochentagen von vormittags 11 bis 1 Uhr und nachmittags von 5 1/2 bis 7 1/2 Uhr für die Auskunftserteilung geöffnet ist. Am Sonnabend nachmittag und Sonntag ist das Arbeiter-Sekretariat geschlossen.

Steuerungszulagen in der Samenhutindustrie.

Zu dem Bericht über die am Mittwoch stattgefundene Hutarbeiterversammlung ist folgendes richtig zu stellen und zu ergänzen:

Die Firma Meseritzer ist als teilweise bewilligter Betrieb aufgeführt. Sie hat die Forderungen voll bewilligt und hat die Zuschläge bereits am 4. November erstmalig gezahlt.

Weiter hatte die Firma Freund u. Krebs schon vor der Versammlung ihre Zustimmung gegeben, sich den Verbandsbeschlüssen anzuschließen, was auch erfolgt ist. In derselben zufriedensetzenden Weise haben sich auch die Angelegenheiten bei den Firmen Pöhld-Lern und Fabisch u. Co. erledigt.

Vierzehntes Kapitel.

„Meine Herren Geschworenen“, begann der Staatsanwalt. „Meine Aufgabe war noch leicht und so schwer zugleich. Leicht insofern, als die Führung des Schuldbeweises in Fällen, in denen wir mangels eines offenen Geständnisses nach freier Überzeugung urteilen müssen, selten eine so vollständige und überzeugende ist, als in diesem Prozesse. Hier fehlt auch nicht ein Glied in der Kette.“ Er erzählte das traurige Schicksal der Angeklagten, die grobe und grauame Täuschung, der sie zum Opfer gefallen, beschrieb anschaulich ihre Liebe zu ihrem Kinde, berichtete die Einführung desselben, ihre Verfolgung und des Anobers Zurückhaltung. Durch alle diese Vorgänge zum äußersten gereizt, habe die Angeklagte schon lange mit dem Gedanken geliebäugelt, das Kind lieber tot als im Besitz des Vaters zu sehen. Er führte alle Äußerungen an, welche sie gegen Doktor Rommeggard getau, und fuhr dann mit erhobener Stimme fort: „Nehmen Sie nun, meine Herren Geschworenen, dem lagigen Gange der Beweisführung. Die Angeklagte vertritt gegen Doktor Rommeggard das Recht der Mutter auf ihr Kind und erklärt, die Mutterliebe dürfe nicht vor der äußersten Notwendigkeit der Rettung des Kindes, gegebenenfalls zurücktreten. Als sie fortgeht, entwirrt sie heimlich ein Häfchchen mit Morphium aus der zufällig offenen Apotheke ihres Zimmers. Ihr Kind erkrankt schwer, sie drängt sich zur Hölle heran, dabei nimmt sie das Häfchchen mit sich, sie zieht es im Nebengemach, wo sie sich unbedacht glaubt, auch hervor und betrachtet es, ein Kind, den sie zwar zu rechtzertigen versucht, der aber bei unbedachter Färbung sehr leicht auf andere Schlüsse führen muß. Denn warum, wenn sie des Giftes nicht bedachte und was das Häfchchen von sich? Im Gegenteil, sie verwachte es sorgfältig, und — glauben Sie wirklich an ein so merkwürdiges Zusammentreffen? Mit Morphium wird der schon geneigte Anabe ganz unerwartet vergiftet, die Mutter lagt sich an seinem Sterbebett selbst des Todes an, und sucht sich dann das Häfchchen, in dem entweder noch Gift enthalten war oder das sie doch verraten konnte, durch Werten aus dem Fenster zu entleiben.“

Nun, meine Herren Geschworenen, braucht man überhaupt noch etwas zu Hilfe zu nehmen, um hier zu seinem Volun zu kommen? Die weitaus meisten Angeklagten werden auf geringere Jüdischen hin verurteilt. Hier gibt es kein: die Angeklagte ist dringend verdächtig“ mehr, hier herrscht Klarheit, Gewissheit, Ueberzeugung! Wenn Frau von Wolffern trotzdem ihre Schuld leugnet, so kann ich dies ihr eigenem Interesse nur bedauern. Es deutet dies auf Mangel an Reue, auf Gefühlskälte, ich hätte es für die Beurteilung der Tat freudiger begrüßt, wenn sie offen vor uns hingetreten wäre mit dem Bekenntnis: Ich habe es getan — ich habe es aus Liebe getan, nun richtet mich! Wer, wenn nicht sie, soll es denn getan haben? Und zu welchem Zwecke? Wir haben gehört, daß nach Lage der Verhältnisse gar keine andere Persönlichkeit in Frage kommen kann. Oder will sich vielleicht jemand zu der obenbenennung herbeigewinnen, Schwärzer Worte — als das einzige Wesen, das außer der Angeklagten Gelegenheit zur Vollbringung der

Volksvorstellungen für Arbeiter.

Die nächste Volksvorstellung findet bereits am Dienstag, den 14. November, im Thalia-Theater statt. Zur Aufführung gelangt „Die wilde Jagd“ von Ludvig Gulba. Bilets sind bereits von heute an im Gewerkschaftshause, Zimmer 28, zu haben.

Am Montag, den 20. November, wird im Stadt-Theater die Oper „Undine“ für den Arbeiterbildungsausschuß wiederholt. Die Verlosung der Eintrittskarten findet erst am Mittwoch, den 15. November, abends um 7 Uhr, im Gewerkschaftshause statt, um 8 Uhr Ausgabe der Bilets. Die Ausgabe am heutigen Sonnabend ist aufgehoben.

Gesundheitsbericht.

In der Woche vom 22. bis 28. Oktober sind nach Zusammenstellungen des statistischen Amtes in Breslau 63 Tode geschlossen worden. In der Vorwoche wurden 149 Kinder geboren; davon waren 121 ehelich, 28 unehelich, 145 lebendgeboren (82 m., 63 w.), 4 totengeboren (3 m., 1 w.). Mit den 16 nachträglich gemeldeten Fällen aus der Vorwoche sind 159 Sterbefälle (86 m., 73 w.), darunter 15 Ortsfremde, in der Berichtswoche gezählt worden. Von den Gestorbenen waren 29 unter 1 Jahr alt (21 ehelich und 8 unehelich geboren). An Todesursachen kamen vor: Kindbettfieber — Scharlach 1, Malaria 2, Windpocken — Diphtherie 3, Keuchhusten — Typhus — Ruhr — Tollwut — Epidemische Genickstarre — Tuberkulose 28, Krankheiten der Atmungsorgane 13, Magen- und Darmkatarrh, Brechdurchfall 11, Selbstmord 2, Unglücksfälle 12, Mord —, und alle übrigen Todesursachen 87.

An übertragbaren Krankheiten wurden gemeldet: Diphtherie 44, Scharlach 17, Ruhr 1, Unterleibstypus 1, Fleischn- und Wurstvergiftung 1.

In den hiesigen Krankenhäusern (ohne Festungs- und Reservelazarette) betrug die Zahl der Kranken am Anfang der Woche 1296; es kamen hinzu 566, es starben 45, es gingen ab 463, so daß am Ende der Woche 2044 verblieben.

Freihaus

für die Hauswasserleitungen und Hoflosette.

Um ein Einfrieren der Hauswasserleitungen, besonders der Wassermesser zu verhüten, muß der Wassermesserschacht mit doppeltem Holzbelag versehen sein und gleich dem Messer mit Stroh oder dergleichen verpackt werden. Erht der Messer im Keller, so sind die Kellerfenster über Winter geschlossen zu halten und gut zu verpacken. Da wo Hoflosetts vorhanden sind, ist die Grube ebenso wie der Wassermesserschacht zu behandeln. Die Grube umschließend müssen während der Frostzeit geöffnet sein und die Hoflosetts sind mit einem gut schließenden Holzdeckel abzudecken, da sonst die Auslaufrohre an den Becken leicht einfrieren und Wasser durch die Entleerungen verloren geht.

Der Verein für deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur hatte eine Versammlung im Saale des Kunstgewerbevereins, in der Fräulein Käthe Boywod über: Die Bedeutung der Mode und ihre zeitgemäßen Forderungen sprach.

Es ist die Ansicht verbreitet, daß die Mode etwas Oberflächliches ist und doch ist die Mode der wirkliche Kulturpiegel einer Nation. Das Kleid enthält den Geist: wie das Kleid, so die Manier. In diesem Sinne wurde die Bedeutung der Mode dargelegt und gefordert: Die Kleiderzeugung muß Kunstgewerbe werden. Schon in der Schule muß durch Kunstgeschichte, Zeichnung und Nadelarbeit der Grund gelegt werden zu einer geschmackvollen Kleidung. Vom wirtschaftlichen Standpunkte aus muß die Mode deutscher werden. Zum Schluß wurde noch mitgeteilt, daß eine Beratungsstelle über Verwendung unmodern gewordenen Kleidungsstücke geschaffen werden sollte.

Welche unserer Leser hätte nicht den Wunsch, sich so zu kleiden, wie es ihrem Geschmack und ihrem Empfinden entspricht und doch muß der größte Teil der deutschen Frauen darauf verzichten.

Tat bejaht — wäre vielleicht dem Morphiumismus ergeben und hätte aus Fahrlässigkeit das Kind umgebracht? Nicht einmal die Angeklagte selber tut das, und tatsächlich ist Schwester Marie über jede solche Mutmaßung erhaben. Und nicht genug damit: sie ist eine Person von anerkannter Sitteneinheit, von edelster und ehlicher Denkart. Der Engel aller Kranken und Armen. Troßdem hat man es für nötig gefunden, sie zu unterjuchen, die Untersuchung befähigte alle ihrem trefflichen Charakter entsprechenden Voraussetzungen. Niemand außer ihr steht noch in Frage, niemand konnte das Zimmer betreten, außer Doktor Major — nun, über diesen brauche ich wohl kein Wort zu verlieren. Der Vater des Kindes, eine so unruhliche Rolle er in dieser Verhandlung gewickelt hat, hatte das größte Interesse am Leben des Kleinen — er hat auch den Raum in der allein maßgebenden Zeit nicht betreten. Ist also die Angeklagte nicht die Täterin, so ist die Katastrophe überhaupt unerklärbar, es müßte denn direkt ein Wunder geschehen sein und sich die Medizin stöhnlich in Morphium verwanbelt haben!“

Nachdem der Staatsanwalt sich des Näheren über den Vorgang selbst verbreitet, kam er auf das Wort der Tat und ihre strafrechtliche Würdigung zu sprechen. Dies ist der Teil meiner Aufgabe, der mir schwer fällt“, voranzutreten er. „Sie haben alle gehört, in was für einer Gemütsverfassung sich die Angeklagte befand. Sie hatte schwer gelitten, war an ihrem Teufel geirrt worden, sie war erregt, verärgert, exaltiert — aber alle diese Umgebungen schickten die Verantwortung nicht an. Schließlich ist jede Handlung die Folge eines lebhaften Impulses. Das hindert nicht die freie Willensbetätigung des Menschen, und jede solche Handlung ist die Wirkung eines vernunftmäßigen Gehirnsprozesses, bei welchem die Ueberlegung und alle moralischen Geminnungen zu ihrem Rechte gelangen. Auf das Moment der Ueberlegung aber kommt es hier an, und ich glaube, es kann kein Zweifel darüber sein, daß die vom § 211 des Strafgesetzbuches geforderte Ueberlegung bei der Angeklagten voll und ganz vorhanden war. Schon die lange Zeit, welche hindurch sie mit dem Gedanken des Todes gespielt hat, und der Tiefstakt des Giftfläschchens beweisen das. Ueber die Frage der Verantwortlichkeit ihres Tuns verliere ich kein Wort. — Niemand, auch der Herr Verteidiger nicht, wird diese Verantwortlichkeit bestreiten. So muß ich, mit so schwerem Herzen ich mich dazu einschleiere, die Angeklagte auf Grund des § 211 aufrecht erhalten. Die Tat dieser unglücklichen Frau charakterisiert sich, wie wir uns auch gegen die Annahme sträuben mögen, als überlegt, vorsätzlicher Mord. Freilich kennt das Gesetz hierfür keine mildernde Umstände, aber es ist nicht unsere Sache, dies zu bedenken. Wir haben einfach Recht zu sprechen und das Gesetz zu erfüllen, Handeln Sie in diesem Sinne, meine Herren, und sprechen Sie die Angeklagte schuldig!“

Voll Frauen wendeten sich alle Blicke auf Wargo, die den Staatsanwalt mit großen, schredersfüllen Augen anstarrte. Doktor Amarell sah, daß es vor allem galt, den Eindruck der letzten Worte des Verkünders der Anklage zu verwischen.

(Schluß folgt.)

Die Kandidatur Lipinski. Nachdem in Döblich-Grünau der Wahlkampf einmündig eröffnet war und der bisherige sozialdemokratische Kandidat des Kreises, Gen. Edwin Betsch, wieder als Bewerber auftrat, hat auch die sozialdemokratische Mehrheit der Parteivorstände und die Wahlkommission für Lipinski Partei ergreifen, obwohl dieser auf dem Boden der Minorität steht und sich im Falle seiner Wahl der Arbeitsgemeinschaft anschließen will. Für den Kampf war also die Einigkeit hergestellt, dank des guten Willens bei der Mehrheit. Diese Einigkeit scheint nun aber einem Teile der engeren Gesinnungsreihe Lipinski nicht zu gefallen, denn er wird plötzlich aus der Arbeitsgemeinschaft heraus angegriffen, und zwar von der Bremer Arbeiterzeitung. Diese schreibt im Hinblick auf die Unterstützung, die ihm die Mehrheit zuteil werden läßt:

„Für den Genossen Lipinski kam es nun darauf an, sich dieses Wohlwollens der höchsten Instanz der Partei würdig zu erweisen. Er hat das bereits ausgiebig besorgt.“

Dann werden die Flugblätter Lipinski zitiert, welche die Landesverteidigung betreffen, und daraus anknüpfend wird gesagt:

„Am hat die S. A. G. bei der letzten Ablehnung der Kreditfrage durch den Reichstag, in der sie sich über die grundsätzliche Frage der Landesverteidigung vollkommen ausspricht, nachdem schon eine in der Arbeitserklärung ebenfalls unverändert gelassen hatte. Es scheint danach, als ob die S. A. G. sich bis heute noch nicht die nötige Klarheit über diese wichtige Frage verschafft hat, oder daß sie sich vorerst noch die nötige Selbstregulierung sichern will, um in der nach ihrer Meinung günstigen Situation eine Stellung einzunehmen zu können, die ihr am zweckmäßigsten erscheint. Wie die Dinge aber auch liegen mögen: der Genosse Lipinski, der sich zur S. A. G. bekannt hat und gleichzeitig den Schutz des Parteivorstandesorgans genießt, kann ohne Zaudern und Zagen der S. A. G. beitreten. In der Frage der Landesverteidigung trennt ihn kein übermäßig erheblicher Unterschied von den Sozialpatrioten.“

Die Sozialpatrioten und Arbeitergemeinschaftler seines Wahlkreises können in der Tat ohne jeden Skrupel für diesen Kandidaten eintreten.“

Lipinski steht, daß man es schwerer wählen und zu sich ziehen und wenden, wie man will.

Jülich und Bern über Friedrich Adler. Das Jülicher „Volkrecht“ vergleicht Friedrich Adler mit Teil, wie er in vollem Bewusstsein, sich und das Glück seiner Familie mit dem Mute eines Winkelfeld dem internationalen Feind des Sozialismus entgegengeführt und ihn dort getroffen, wo er ihn treffen konnte. Er hat sich dabei geopfert, was die Reaktion heute seinen Namen als denjenigen eines Mörderes benennt und verhängen die Geschichte wird ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen und ihn den Unsterblichen beifügen, die ihr Leben für nichts achtend, es der Welt zum Opfer gebracht.“

Auch die Berner „Tagwacht“ knüpft an Winkelfeld an, „der der Freiheit eine Gasse schlug.“ So schroff und scharf indes die Sozialdemokratie den Anarchismus und die Attentats- und Vandalentat verurteilt, schreibt die „Tagwacht“, so ist es andererseits gerade ihre geistliche Erkenntnis, die sie von jeder Schandanklage frei hält und es ihr als selbstverständlich erachtet, daß es Verhältnisse gibt, wo die normalen Kampfmittel nicht anwendbar sind, weil die Voraussetzungen dazu fehlen. Der ideale Kampf wirkt unter gewissen Voraussetzungen auch dann revolutionär, wenn er keinen unmittelbaren Erfolg aufweisen kann, und er wird trotz der scheinbaren momentanen Ausichtslosigkeit weitergeführt, weil es andere als die ungelieblichen Kampfmethoden nicht gibt.“ Die „Tagwacht“ lehnt es ab, Adler als Fanatiker oder als einen seiner Sinne nicht Mächtigen anzusehen.

Wir haben die sachlichen Auslandstimmen wiedergegeben, weil sie aus demselben Lager stammen, in dem sich sonst auch die Leipziger Volkszeitung befindet. Mit Bern und Jülich steht sie gegen die deutsche Parteimehrheit los, wo es aber dringlich wurde — heidi, in die Büchel! Wie muß man sich in Bern und Jülich über die Leipziger Tageszeitung über den „düsteren Tag in der Geschichte der deutschen Sozialdemokratie“ wundern.

Politische Uebersicht.

Das andere vertraulich. Der Haushaltsausschuß des Reichstages hat sich am Donnerstagabend wieder auf unbestimmte Zeit vertagt. Die Mitteilungen des Reichslandtags über die politische Frage werden, nach dem Berl. Tgbl., vorerst nicht veröffentlicht werden. Gegenwärtig die Einzelheiten über die lebhaften und umfangreichen Erörterungen die sich den Mitteilungen des Reichstages angeschlossen. Dieser Zeit der Sitzung ist vielmehr andr. durch als vertraulich erklärt worden.

Die Stimmung der christlichen Arbeiter. In Köln hielt der Generalsekretär der christlichen Gewerkschaften, Stegerwald, Vorkonferenzmitglied des Kriegsernährungsamtes, einen Vortrag über die Aufgaben des Volkes im dritten Kriegsjahre. Er bezeichnete die Lage als sehr ernst. Die vor dem Kriege verbreitete Behauptung, die deutsche Landwirtschaft könne das deutsche Volk ausreichend ernähren, sei größtes Verbrechen geworden. Einzelpersonen und kleinen Haushaltungen gegenüber sei die Einführung der Zwangsmaßnahmen weitgehend wohl geboten. Stegerwald schloß mit eindringlichen Mahnungen an die landwirtschaftliche und wohnhabende deutsche Bevölkerung: Leute, die nur an sich denken seien nicht wert, das für sie Opfer gebracht würden, was die Verarmung mit lebhaftem Verfall unterstreicht. — Angesichts des verhältnismäßig schwachen Besuchs machte ein christlicher Arbeiter in der Zusprache die Bemerkung, daß die christlichen Arbeiter nicht in die Verammlung kamen, weil sie über die jetzigen Zustände zu erbittert seien. Man bekäme doch nicht, was uns verdrücken würde; es herrsche große Erbitterung, daß andere alles in Güte hätten, während die Arbeiter kaum zu ihren Rechten kämen; das schaffe andauernd neue Unzufriedenheit. Da wird's gut sein, wenn die Arbeiter Christen bei der Nachwahl einen Sozialdemokraten wählen, der diese Dinge scharf beleuchtet und auf Abhilfe drängt.

Schlesien und Posen.

Waldburg, 11. November. Der Spargang im nieder-schlesischen Grubenrevier. Das Generalkommando des VI. Armeekorps hat an die Grubenverwaltungen des Waldburger Bezirks das Ersuchen gerichtet, zur Frage der Einführung des Sparganges für jugendliche Arbeiter Stellung zu nehmen. Die Grubenverwaltungen haben infolgedessen die Arbeiterausschüsse zusammengerufen, um die Stimmung der Belegschaften kennen zu lernen. Soweit bis jetzt zu übersehen ist, haben alle Ausschüsse mit größter Entschiedenheit der Einführung des Sparganges widersprochen. Selbst die reichstronen Bergleute der sächsisch-schlesischen Gruben haben sich gegen den Spargang ausgesprochen. In der Zeit der allgemeinen steigenden Erzeugung sei der Verdienst der jugendlichen Arbeiter in der Regel im Arbeiterhaushalt, daß auf keinen Rücksicht genommen werden kann. Das Ergebnis dieser Verhandlungen ist dem Generalkommando mitgeteilt worden. Ueber die weiteren Schritte des Kommandos darf man gespannt sein.

Reichenbach i. G., 11. November. Der Schindler mit Lebererz. In 500 Mark Strafe verurteilt wurde vom Landgericht der Reichenbacher Schindler aus Dresden,

Inhaber der Firma E. Kappler in Reichenbach bei Dresden. Der Angeklagte hatte durch einen Reisenden in einem hiesigen Geschäft unter falschen Angaben Leber-Erz veräußert lassen, der aus Pappe bestand. Im Kleinhandel kostet solche Pappe 27 Pf., das Kilogramm, der Angeklagte hatte sie jedoch mit 6 Mark das Kilogramm absetzen lassen. Vor Gericht wurde ausgesprochen, daß es sich um einen der größten Schwindel mit Leber-Erz handelt. Das Treiben des Angeklagten wurde scharf gebrandmarkt.

Landeshut, 11. November. Das Dreiklassen-Wahlrecht. Bei den Stadtverordnetenwahlen konnte in der ersten Abteilung nicht gewählt werden, weil der einzige Wähler nicht erschienen war.

Lauban, 9. November. Mit dem Geschiedes Mädchen... Ein verhängnisvolles Mißgeschick ist einem hiesigen Eisenbahnarbeiter widerfahren. Nachdem ihm schon zwei Frauen geflohen waren, gedachte er auch noch ein drittes Mal den Band der Ehe zu schließen. Es fand sich eine Kriegerswitwe, Wesslerin einer angesehenen Landwirtschaf in einem Dorfe in der Nähe Laubans, die mit dem Witwer die Ehe eingehen wollte. Nachdem alle zu einer Ehescheidung gehörenden Formalitäten erledigt und der Totenschein des im Felde gebliebenen ersten Ehegatten der Frau herbeigeschafft worden war, wurde die Trauung vollzogen. Der Mann gab keine Arbeitsstelle bei der hiesigen königlichen Hauptwerkstatt auf, um sich ganz der Landwirtschaft widmen zu können. Jedoch mit dem Geschiedes Mädchen ist kein ewiger Bund zu schließen. So auch hier. Dieser Tage erhielt die Frau von ihrem als tot geglaubten ersten Ehegatten die eigenhändig geschriebene Nachricht, daß er sich in russischer Gefangenschaft befindet, es ihm insoweit gut gehe und er nur den Tag herbeisehne, an dem er zu seinen Lieben zurückkehren könne.

Mühlberg, 10. November. Gemeinsames Ende. Der Großherzogliche Gutsverwalter Martmorth hat heute nacht sich und seine Frau erschossen. Man fand beide Ehegatten mit durchgeschossenen Schläfen in ihren Betten vor. Als Grund zu dieser Tat wird — wie die „Schlesischen Nachrichten“ melden — angegeben, daß der Gutsverwalter wegen Veruntreuung gestern entlassen worden sei.

Olitz, 9. November. Gewalttätige Selbsthilfe gegen Hamster und Wucherer. Die Weberfrau Emma Strauch aus Straubenz bei Rudowa und der Gewerbetreibende Heinrich Wensch fanden beide vor den Schranken der Strafkammer zu Olitz, um sich wegen Strafbauens zu verantworten. Die erwiderte Angeklagte (1 Mutter von drei Kindern, die im Alter von 8, 5 und 1 Jahr stehen; ihr Ehemann ist im Felde. Der Tat liegt folgender Sachverhalt zugrunde: Die Landfrau Emma Strauch aus Straubenz kaufte in Gemeinschaft mit ihrer Tochter Mutter und Wensch, wobei sie nur habhaft werden konnten, im Orte und der Umgebung auf, Kästen die Lebensmittel nach Rudowa, wo sie unter Verletzung der Schutzpreise verkauft wurden. Darüber hatte sich ein sehr verhängnisvoller Fall unter den Einwohnern von Straubenz und Wensch angehängelt, denn ihnen wurde durch dieses Gebahren jeder Brotverdienst entzogen. Eines Tages, als die Wensch wieder mit einem großen Karre und einer Partie Kästen nach Rudowa aufbrach, wollten sich Frau Strauch und Wensch entgegen und entziehen ihr den Karre als auch die Partien. Da Wensch, daß die Behältnisse auch jetzt wieder die begehrten Lebensmittel enthielten würden, hatte nicht geteilt; es befanden sich 2 1/2 Pfund Butter und 8 bis 9 Pfund Weizen darin. Mit diesem Gut begaben sie sich sofort zum Gemeindevorsteher im Ort. Von diesem veranlaßt, durch Verkauf der Butter und des Weizens an die Einwohner eine gleiche Verteilung. Da sich Gemeindevorsteher Wensch hierzu für nicht berechtigt erachtete, wandten sich die Angeklagten als auch die Verurteilten an den Landratsverwalter Wensch in Rudowa. Der Vertreter der Anklage warnte die Wensch vor weiteren Verurteilung durch das Gebahren der „Hamster“ und deren Helfer zu würdigen, hielt aber trotzdem die Anklage aufrecht und beantragte unter Zustimmung aller Umstände gegen Frau Strauch ein Jahr, gegen Wensch drei Monate Gefängnis. Der Gerichtshof erachtete jedoch Strafbauens für nicht vorliegend, weil die Angeklagten die Tasse der Kaufpreise nicht aus dem Grunde entziehen hatten, um die Butter für sich zu verkaufen, sondern nur Nutzung im Sinne des § 240 Strafgesetzbuches und erachtete gegen die Strauch auf 15 Mark Geldstrafe oder drei Tage Gefängnis, gegen Wensch auf 5 Mark oder einen Tag Gefängnis. — Schade, daß nicht auch die habgierige Wenschlerin, die den Jern der Ortseinswohner erst hermschickte, eine fühlbare Strafe erlitten hat.

Bromberg, 11. November. Für 40000 Mark Schmuckstücken gestohlen. Vorgestern abend zwischen 10 und 11 Uhr sind bei dem Juwelier Albert Schröder durch Einbruchdiebstahl Schmuckstücke im Gesamtwerte von etwa 40000 Mark entwendet worden. Die Einbrecher sind vom Hof aus, nachdem sie sämtliche Türen nach allen Regeln der Kunst aufgeschlossen hatten, in den Laden eingedrungen und haben alles, was ihnen unter die Hände kam, mitgenommen. Die Kriminalpolizei kam nach Befestigung des Ladens zu der Untersuchung, daß es sich um autorisierte Einbrecher handelt, und janderte die Wächter auf dem Bahnhof. Dort gelang es schließlich, den einen der Einbrecher festzuhalten und seinen Anverwandten einige Stunden später zu verhaften. Die Namen der anfangs der zwanziger Jahre stehenden Verdächtigten sind Arbeiter Hermann Röde und Konditor Albrecht Rühlau, beide aus Berlin. In den Handtaschen fanden sich wertvolle gestohlene Sachen wieder. Einige kleinere Kleinigkeiten sind von den Dieben vermutlich unterwegs verloren worden. Die Sachen sind dem Eigentümer bereits zurückgegeben worden.

Katibor, 11. November. Jugendlicher Mörder. Das außerordentliche Kriegengericht verurteilte den 17-jährigen Hausbesitzerjohn Josef Machil aus Küsterwitz, Kreis Leobschütz, zu 15 Jahren Gefängnis. Er hatte Anfang Oktober im Gefängnis in Leobschütz den Gefangenenaufseher Steiner ermordet und ward aus dem Gefängnis entbrochen.

Neueste Nachrichten.

Ein Arbeiteritag in Wien.

In Wien fand am Sonntag eine von den verschiedenen Arbeiterorganisationen (Gewerkschaften, Genossenschaftler, Anarchisten, Partei) einmündig abgehaltener Arbeiteritag im Arbeiterhaus statt, der einen eindringlichen Verlauf nahm. Mehr als 1000 Delegierte füllten den Saal. Nach alle sozialdemokratischen Abgeordneten waren anwesend. Sämtliche Ministerien hatten ihre Vertreter entsandt. Ueber die Erörterungen sprachten Genosse Eiberich ein eingehendes Referat, in dem er in scharfen Worten die bestehenden Verhältnisse kritisierte. Eine von ihm vorgelegene lange Resolution fand einstimmige Annahme. Es wurde ferner beschlossen über die rechtliche Stellung der Arbeiter im Kriege. In der Debatte über den zweiten Punkt sprach auch Genosse Dr. Viktor Adler, der bei seinem Erscheinen mit patriotischem Beifall begrüßt wurde. Was die Hauptthesen betrafen, wird später an anderem Orte, wenn der Bericht der Wiener Arbeiterzeitung bekannt ist, ausführlicher mitgeteilt werden können.

Friedenswetten in London.
London, 11. November. Bei Wobbs stehen gegenwärtig die Wetten, daß der Friede vor Jahresfrist eintritt, auf 60 gegen 100 gegenüber 30 gegen 100 vor zwei Wochen. — Innerhalb eines Jahres? Das wäre noch sehr lange!

Griechenland protestiert zum 100. Male.
London, 11. November. Reuters Bureau meldet aus Athen vom 8. November: Die Regierung hat bei der Entente Einspruch gegen die Benutzung ihrer letzten Seezölle erhoben.

Briefkasten.
Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt. Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12—1 Uhr mittags. H. S. 380. Eingegangen. Selbstverständlich bekommt Ihre Frau die Breslauer Wehrunterstützung weiter. Diese wird ihr auf Wunsch nachgeschickt oder sie kann diese durch einen Beauftragten abholen lassen.
M. P. Geldsendungen von Soldaten aus dem Felde sind frei.
„Lo pet!“ Die Verpflegung der Stappen-Truppen im Feindesland und der Front-Truppen ist die gleiche.
G., Eohestraße. In welche Stelle Angelegen wegen Verfügen gegen die Nachragsmittel-Verordnungen zu erstatten sind? Schreiben Sie an das Polizei-Präsidium.
E. S. Es muß heißen: 300 Gramm Eal fische oder 400 Gramm See fische.
G., Altenstraße. Bis 10 Uhr abends können Sie ruhig auf der Maschine nähen, länger aber nicht, wenn dadurch die nächtliche Ruhe gestört wird.
B. S. 1. Der Erzeuger-Preis für Kartoffeln beträgt 4 Mark für den Zentner. 2. Das läßt sich so allgemein nicht beantworten. Am besten ist es, Sie erkundigen sich auf einer Glitterabfertigung.
E. L., Auerstraße. Es bedeutet anscheinend frühere Einziehung noch in diesem Jahre.
H., Hildebrandstraße. Woher Reklamationsgesuche zu richten sind? Wir haben darüber erst am Mittwoch eine längere Bekanntmachung des stell. retirenden Generals des 3. Armee-Korps abgedruckt. Diese Bekanntmachung müssen Sie genau durchlesen. Sie werden darin finden, daß ein Gesuch in Ihrem Falle an den Zivilvorstehenden der Ersatzkommission II, Junkernstraße 44, zu richten ist. Wo täglich die Zeitung lesen; das ist jetzt mehr als je dringlich nötig.
Maufr. 1. Entschädigung können Sie in diesem Falle wegen der Pflanz des Kindes nicht fordern. 2. Wer im Zuchthaus geblieben hat, wird ins deutsche Meer oder Kaiserliche Marine nicht eingestellt. (§ 31 des Strafgesetzbuchs.)
Anteroff, N. 1. Wenn Sie nach Ihrem Einziehen im August 1914 nicht freiwilliges Mitglied der Krankenliste wurden, haben Sie jetzt keine Ansprüche mehr an die Kasse. 2. Nein, besonders dann nicht, wenn Sie zuhause bei der Familie wohnen. Wären Sie gezwungen, sich auswärts zu wohnen und zu mieten, so versuchen Sie es mit einem Besuch an den Steuerungsbehörden.
Ch. S. 19. 1. Der Breslauer Magistrat hat ja ausdrücklich bekannt gemacht, daß diphtheriekranken Kinder von Kriegsfamilien auch das Diphtherieheilum in den Apotheken unentgeltlich erhalten. Schreiben Sie an den Versicherungsverband Breslau, Ritterplatz 1, daß er Ihnen die vom Apotheker angeforderten 10 Mk. ersetzt. 2. Ob Sie diese Zeitschriften entschädigt bekommen, ist zweifelhaft. Schreiben Sie an den Nationalen Frauendienst, Ritterplatz 1, II, Zimmer 24.
K. A., Gruppe Linken. Ist bereit, besten Gruß.
G. S., Bismarck 6. Ebenfalls, besten Gruß.
Feldpost. Bismarck: Bestellung ist hier erst am 10. 10. 19 eingegangen und rechnet erst von diesem Tage an. Bestellt ist jetzt bis 10. 12. 19. — S. W. 100: St. wohnt Berlin S. S. 64, Lindenstraße 3. — Strider, L.-Z.-R. 36/6: Eingegangen. — Köster, L.-Z.-R. 19: Eingegangen. Die andere Frage kann jetzt noch nicht beantwortet werden. Wir werden an zuständiger Stelle Auskunft einholen. — Pohl, 332/10: Eingegangen 2. Mart.



Gewissen! Mithras über den die Arbeiterzeitung

